Frauenschulen

Referate
über von Frauen gegründete, in der Praxis bewährte Fortbildungsanstalten für Frauen
gesammelt und herausgegeben
von der Berliner Ortsgruppe des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin 1909

376.943
D48f

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Einleitung III

1. Die allgemeine Frauenschule. Von Auguste Sprengel, Vorsteherin 1
2. Die allgemeine Frauenschule. Von Agnes Dörstling, Vorsteherin 7
3. Die christlich soziale Frauenschule des Deutsch-evangelischen Frauenbundes in Hannover. Von Käthe Klamroth . . . 14
4. Die soziale Frauenschule in Berlin. Von Lili Droescher . . 20
5. Die städtische Frauenschule zu Kreuznach. Von Elsbeth Krukenberg 38
6. Unsere zwölfjährigen Erfahrungen in den wirtschaftlichen Frauenschulen auf dem Lande. Von Ida von Kortzfleisch 42
7. Die Haushaltungsschule des Pestalozzi-Fröbelhauses 2. Von Dora Martin, Vorsteherin 54
8. Die Wirtschaftsschule und das Seminar für Hauswirtschafts- und Gewerbeschullehrerinnen des Lette-Vereins. Von Clara Löschhorn 59
9. Kursus zur Ausbildung für christliche Liebestätigkeit im Kapellenheim. Von Gräfin B. v. d. Schulenburg 63

Alle Rechte, einschließlich des Übersetzungsrechts, vorbehalten.

19 Ap '10 A.P.

Einleitung.

Als zu Ende Januar unsere Mitgliederversammlung stattfand, da zeigte es sich, welch tiefgehendes Interesse für das angekündigte Thema weite Kreise beherrscht. Der geräumige Saal des Reichstagsgebäudes war bis auf den letzten Platz gefüllt. Dies bunt gemischte Publikum, aus sehr verschiedenen Lebenskreisen, war angezogen und verbunden durch das bedeutsame Programm: „Die soziale Frauenschule und ihre Bedeutung."

Fünf ausführliche Referate wies die Tagesordnung auf — so war die Befürchtung einer der Vorstandsdamen wohl berechtigt, es sei des Guten fast zu viel, „sei ein zu starker Angriff auf die Aufnahmefähigkeit" des Publikums. Trotzdem blieb das Interesse bis zum Schluß lebendig.

Der Ausdruck des Bedauerns, der vielfach laut wurde, Einzelheiten in dem Gebotenen nicht auseinanderhalten zu können, in all dem Neuen noch zu sehr sich als Neuling zu fühlen, hat die Zusammenstellung der Vorträge veranlaßt. Wir hoffen, daß sie vielen als willkommene Orientierungsgabe dienen wird!

Es soll darin dargelegt werden, was in der Stille bereits geworden **ist**, im Gegensatz zu der oft gehörten Frage, was eigentlich werden soll.

Die Zusammenfassung will eine Art Leitfaden sein für die große Zahl der Mütter, die, noch zu wenig orientiert über die Bildungsmöglichkeiten und Lebensaufgaben für die Frauen der neuen Zeit, nicht in der Lage sind, ihre jungen Töchter zu beraten, welcher Weg für sie der geeignete sein könne.

Sie will auch denen zur Klärung verhelfen, welche nicht berufsmäßig arbeiten wollen und doch sich überflüssig fühlen in

Education 28009 Stechert. 20

p 23847

der elterlichen Häuslichkeit. Dem leeren, inhaltlosen Leben vieler Frauen und Mädchen, besonders der höheren Stände, Inhalt, Betätigung und Schaffensfreude zu ermöglichen, zu zeigen, wo man Hilfe suchen muß und sicher sein darf, sie zu finden, das ist der Zweck des Büchleins.

Wenn es nach Goethes Ausspruch das größte Glück ist, zur Persönlichkeit zu reifen, so ist hier in klaren Linien der Weg dazu gezeigt und die Bekanntschaft vermittelt mit Menschen, welche dieses hohe Ziel sich und der Jugend längst gesteckt haben.

Mögen viele Segen daraus schöpfen!

Der Vorstand der Berliner Gruppe des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes.

1. Vorsitzende **Gräfin U. zu Stolberg-Wernigerode.**

I. Die allgemeine Frauenschule (Berlin).[1]

Von Schulvorsteherin a. D. **Auguste Sprengel.**

Der Gedanke, der der Allgemeinen Frauenschule zugrunde liegt, ist nicht neu. Er hat mich, wie sicher viele von uns, seit einer Reihe von Jahren beschäftigt. Er ist herausgewachsen aus der doppelten Erkenntnis, daß die zehn- oder gar neunjährige höhere Mädchenschule unmöglich ausreicht, um ihre Schülerinnen in geeigneter Weise für ihre Lebensaufgabe tüchtig zu machen; andererseits denjenigen, welche nach dem Verlassen der Schule nicht in die Vorbereitung auf einen bürgerlichen Beruf eintreten, die Erkenntnis zu erschließen, ihrer nun freien Zeit einen wertvollen Inhalt zu geben. Der Gedanke, daß hier geholfen werden müsse, nahm immer festere Gestalt an. Die Zahl der Ausbildungsmöglichkeiten wuchs fortgesetzt durch Gründung von Handels-, Gewerbe- und Haushaltungsschulen, durch Verbesserung der Seminare für Lehrerinnen und Kindergärtnerinnen, endlich durch Freigabe der akademischen Laufbahn. So ist heute tatsächlich für die große Mehrheit junger Mädchen die Möglichkeit erweiterter Bildung gegeben. Sie können Verständnis und Fühlung mit dem Leben gewinnen, können eine bestimmte Lebensaufgabe als festes Ziel ins Auge fassen.

Dabei aber blieben noch alle die unberücksichtigt, die zunächst als wohlbehütete Töchter ins Elternhaus zurückkehrten. Bei der Voraussetzung, daß viele dereinst einem eignen Hause vorzustehen haben, erwies sich die Notwendigkeit immer dringender, sie heran-

1) Eine genauere Darstellung findet sich in meinem Buche: Die allgemeine Frauenschule. Verlag von B. G. Teubner, Leipzig.

zubilden: in besonders eingerichteten Anstalten ihre Fähigkeiten und Kenntnisse zu entwickeln zur Erziehung des künftigen Geschlechtes.

Dieser Gedanke hat mich zur Frauenschularbeit geführt, und so biete ich Ihnen heute die Frucht langjährigen Nachdenkens und sechsjähriger Erfahrung.

Es war nicht leicht, die richtigen Stoffe zu wählen und die richtige Form herauszufinden. Viel verdanke ich in dieser Hinsicht den Ratschlägen unsers unvergeßlichen Waetzoldt, viel auch meinen ausgezeichneten Mitarbeitern, die mit nimmer müdem Eifer dies Neuland unserer Mädchenbildung mit mir zu bebauen versuchten. Nicht jede Einrichtung erwies sich als zweckmäßig; wir haben jedes Jahr noch an unserem Lehrplan geändert. Immer klarer haben sich allmählich die Grundgedanken herausgearbeitet, immer einheitlicher haben sich die Ziele gestaltet. So dürfen wir jetzt als Hauptgrundsätze aufstellen:

1. Der Zweck der Allgemeinen Frauenschule ist, den Schülerinnen unserer höheren Mädchenschulen durch Erweiterung und Vertiefung ihrer Schulbildung eine möglichst zweckmäßige Ausbildung fürs Leben zu vermitteln, für die Pflichten, die in der Familie und auf sozialen Gebieten an sie herantreten.
2. Ihr Ziel ist:
   a) Persönlichkeitsbildung,
   b) Ausbildung für den Beruf der Hausfrau und Mutter,
   c) Ausbildung für eine Tätigkeit auf sozialem Gebiet.

Die Allgemeine Frauenschule schlägt also gleichsam eine Brücke nach rückwärts, indem sie die Arbeit der Schule auf bestimmten Gebieten fortsetzt und Stoffe behandelt, die dort — wegen der mangelnden Reife der Schülerinnen — noch nicht geboten werden konnten, und ebenso nach vorwärts, indem sie ihnen Gebiete erschließt, welche für die Pflichterfüllung des täglichen Lebens von besonderer Bedeutung sind. Sie hat somit eine schwierigere Aufgabe zu erfüllen als die soziale und die wirt-

schaftliche Frauenschule, die den Charakter der Fachschule haben und als solche nur auf ein Ziel hinarbeiten.

Ihnen gegenüber erscheint die Allgemeine Frauenschule als eine allgemeine Bildungsanstalt, als die regelrechte, organische Fortsetzung der höheren Mädchenschule.

Aus dieser Doppelaufgabe ergibt sich ein Lehrplan, der auf den ersten Blick, wenn man die oben entwickelten Grundsätze außer acht läßt, vielleicht zu umfänglich erscheint, es aber in der Tat nicht ist. Die einzelnen Stoffgebiete sind fest abgegrenzt und stehen so viel wie möglich in innerem Zusammenhange vor allem dadurch, daß sie in das Leben der Gegenwart einführen. Die Geschichte z. B. behandelt die großen Fragen, die das 19. Jahrhundert beherrschen: die Einheitsbestrebungen und Verfassungskämpfe, die Gründung und Gestaltung des Deutschen Reichs, die soziale Frage, die Frauenbewegung, die Kolonialfrage. Der naturwissenschaftliche Unterricht führt von der abstrakten Wissenschaft in die Arbeit und die Bedürfnisse des Tages hinein, von den Gesetzen der Elektrizität z. B. zu der mannigfachen Anwendung der elektrischen Kraft im täglichen Leben, von der Lehre über die Bildung der Erdoberfläche zu der Kenntnis von ihrer Bearbeitung und Bebauung usw.

Religion, Deutsch, Geschichte, Kunstpflege, Naturwissenschaften mit im ganzen 9 Wochenstunden bilden die erste Gruppe der ausgewählten Fächer. Der Betrieb ist kein schulmäßiger; die Schülerinnen werden vor allem zur Selbsttätigkeit geführt, zu eignem Studium, zum Selbstsehen, Selbsterkennen.

Die zweite Gruppe führt ein in die Arbeit der Hausfrau. Die Grundlage bildet die Wirtschaftskunde (2 Wochenstunden): Anleitung zu praktischer und sparsamer Führung des Haushalts (Küchenzettel); hauswirtschaftliche Buchführung; Geschäftsverkehr mit Banken; die Geldgeschäfte des täglichen Lebens; der schriftliche Verkehr mit Behörden — das sind die hauptsächlichsten Dinge, die hier in ihrer Bedeutung fürs Leben gelehrt und durch

gründliche Übung angeeignet werden. Daneben tritt die praktische Unterweisung in Hausarbeit (in einem Vierteljahr einmal wöchentlich 3 Stunden): Einführung in die wirtschaftlichen Arbeiten, die zu geeigneter Wohnungspflege notwendig sind, sowie in die gesundheitlichen Forderungen, welche die Grundlage derselben bilden; Reinigen der Wohnung und der Geräte; Waschen und Plätten von einfacher Wäsche. Außerdem gehört hierher ein einfacher Kochunterricht (zwei Vierteljahre zweimal wöchentlich 4 Stunden): Geräte; Feuerung; Ernährung; Milch und Milchgerichte; Fleisch und Fisch im Volkshaushalt; Gemüsekost; Eierspeisen; Krankenkost. Diese beiden Fächer sind wichtig einesteils für die künftige Hausfrau, die vor allem dadurch lernt, die Leistungen ihrer Dienstboten gerecht zu beurteilen; andernteils bilden sie eine Vorbereitung auf die im zweiten Jahre eintretende Arbeit im Kinderhort.

Gleichfalls zur zweiten Gruppe, und zwar zur Einführung in die Aufgaben der Mutter, gehört der Unterricht in Seelenlehre (1 Wochenstunde), in erster Linie wieder in ihrer Nutzanwendung auf das tägliche Leben (Erscheinungen des Vorstellens, Fühlens, Wollens; Temperament; Individualität; Charakter u. a.).

Die dritte Gruppe, die die Einführung in die soziale Arbeit umfaßt, kommt auf dieser Stufe nur zum Ausdruck durch die Vorbereitung auf die Arbeit im Kindergarten und Kinderhort: Unterricht in Handfertigkeit (Papierarbeiten bis zur einfachen Buchbinderei; Holzarbeiten bis zur einfachen Tischlerei; Korbflechterei und Bastarbeiten und einfacher Handarbeit sowie die Fröbelsche Beschäftigungslehre, ein Unterricht also, der wiederum für die zweite Gruppe von großer Bedeutung ist.

Die Zahl der Unterrichtsstunden im ersten Jahre beträgt also: für die theoretische Unterweisung 12, für die praktische Arbeit 6 (aber mehr in den Vierteljahren, wo der Kochunterricht einsetzt).

Als Zeit des Unterrichts sind, von wenigen Ausnahmen abgesehen, die Vormittagsstunden gewählt.

Im zweiten Jahre treten die Fächer der ersten Gruppe wesentlich zurück; es bleiben nur Deutsch und Kunstpflege (mit je zwei Wochenstunden), vielleicht auch noch naturwissenschaftlicher Unterricht.

In der zweiten Gruppe erweitert sich die Wirtschaftskunde des ersten Jahres zur Volkswirtschaftslehre und Bürgerkunde (mit je 1 Wochenstunde). Die Frau soll hinaussehen lernen über die Grenzen des Hauses; sie soll sich als Glied der Gemeinde, als Bürgerin des Staates fühlen. Das öffentliche Leben in Reich, Staat und Gemeinde; die Rechtsgeschäfte des täglichen Lebens; die Stellung der Frau im Recht; Ausgewähltes aus dem Eherecht, Vormundschaftsrecht, Erbrecht, Strafrecht, aus der Gewerbeordnung, dem Völkerrecht; Lebens-, Feuer-, Invaliden-, Krankenversicherung — das sind Hauptsachen, die in der Bürgerkunde zur Darstellung kommen.

Als neues Fach der zweiten Gruppe tritt Gesundheitslehre auf in Verbindung mit Krankenpflege (2 Wochenstunden): der Bau des menschlichen Körpers nebst physiologischen Betrachtungen über die Aufgaben der einzelnen Organe; Besprechung wichtiger Organveränderungen; wichtige Kapitel aus der Hygiene der Wohnung, Ernährung, Kleidung; Infektionskrankheiten — dazu praktische Übungen am Krankenbett; erste Hilfe bei Unglücksfällen, Umschläge, Packungen, Verbände, Säuglingspflege.

Eine Ergänzung der Seelenlehre bildet hier die Erziehungslehre (1 Wochenstunde): der Erzieher und sein Verhältnis zum Kind; Erziehungsmittel; Erziehungshemmungen; besondere Kinderfehler; das Spiel, das Bild, das Buch in der Kinderstube; Jugendliteratur.

Dies Fach ist auch für die dritte Gruppe von besonderer Bedeutung, weil in diesem Jahre die jungen Mädchen im Kindergarten und Kinderhort in den lebendigen Verkehr mit den Kindern eingeführt werden (womöglich 3 mal wöchentlich 3 Stunden).

Hierher gehört schließlich die Unterweisung in sozialer Fürsorge in 4 Wochenstunden, von denen die eine dem theore-

tischen Unterricht dient (Geschichte der Armenpflege; Wohnungs-, Kinder- und Jugendfürsorge, Kranken- und Altersfürsorge; Erziehung zu sozialem Pflichtgefühl), während in den drei anderen praktische Anleitung zu selbständiger Arbeit auf diesen Gebieten gegeben wird: durch Arbeit in der Zentrale für Wohlfahrtspflege, durch Hilfeleistung bei der Arbeit der Gemeindeschwester, durch das Kennenlernen von Anstalten usw.

Die Zahl der Unterrichtsstunden im zweiten Jahre beträgt: für die theoretische Unterweisung 10, für die praktische Arbeit 12. (Hier ist die praktische Übung in der Krankenpflege mit unter Gesundheitslehre gerechnet.)

Selbstverständlich läßt sich eine andere Stoffverteilung denken; die Augustbestimmungen zur Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens, die erfreulicherweise die Frauenschule gleichwertig neben die anderen Fortbildungsanstalten stellen, lassen in dieser Hinsicht verschiedene Möglichkeiten zu. Jedenfalls aber müssen wir von der Frauenschule, wenn sie solche Gleichwertigkeit verdienen will, verlangen: ebenso tüchtige Lehrkräfte, ebenso gute Lehrmittel, ebenso ernsthafte, gründliche Arbeit wie in den anderen Anstalten. Dann ist die Arbeit in der Frauenschule in der Tat eine Freude und von bleibendem Wert für Lehrende und Lernende. Das beweisen die Urteile der Eltern und der jungen Mädchen selber, das beweist das stetig wachsende Interesse und der stetig steigende Besuch der Frauenschule, der gerade im letzten Jahre besonders groß war.

II. Allgemeine Frauenschule (Berlin).

Von Schulvorsteherin **Agnes Dörstling.**

Durch die Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens vom 18. April 1908 ist eine Weiterführung der allgemeinen Frauenbildung anerkannt und von höchster Seite befürwortet, so daß eine Klarlegung der Notwendigkeit zur Begründung neuer Fortbildungsanstalten nicht mehr geboten erscheint. Seit Jahrzehnten wurde in Schulkreisen über die Art der angestrebten Weiterbildung in Konferenzen und Versammlungen mit Eifer beraten. Durch die rastlose Tätigkeit fortschrittlicher Frauen und Männer haben sich die Türen der Universitäten dem weiblichen Geschlechte geöffnet. Neue herrliche Berufe, zu denen eine gründliche Vorbereitung in den Studienanstalten gewährt wird, erschlossen sich dadurch den Frauen und wurden mit Freuden ergriffen. Die Oberlehrerin wird künftig die einflußreichste Stellung in den Mädchenschulen einnehmen und den Seminaristinnen ist ein vierjähriger Kursus für ihre Studien vorgeschrieben, so daß auch für die Lehrerin eine Vertiefung der Bildung stattfinden muß. Auf allen Gebieten der Frauentätigkeit war ein ungeheurer Umschwung zu merken, nur auf einem Gebiete nicht. Dieser Gedanke bewegte mich persönlich und gewiß Hunderte der Kolleginnen, die einen gleichen Wirkungskreis auszufüllen haben. Es war das Bewußtsein, daß man für jeden Beruf Mittel zu einer gründlichen, sachgemäßen Vorbereitung gewährte und die Wege dazu bahnte, nur nicht für den heiligsten, verantwortungsvollsten Beruf, den der Mutter. Es galt hier ein seit Jahrhunderten gefaßtes Vorurteil auszurotten, nämlich, daß die Mutter allein das Recht habe, die heranwachsenden Töchter in ihren späteren

Pflichtenkreis einzuführen. Man vergaß dabei, daß bei dem ungeheuren Fortschritt auf allen Gebieten auch die Anforderungen an die gebildete Frau, die Leiterin des Hauses und die Erzieherin der Kinder, viel höhere geworden sind. Dieser Ansicht entgegenzuarbeiten wurden Haushaltungsschulen und verwandte Anstalten in reicher Anzahl eröffnet. Allein eine vollkommene Zusammenfassung dessen, was die Gattin des im öffentlichen Leben stehenden Mannes, die Erzieherin der Kinder, die Witwe als Verwalterin des Vermögens und als Vormund der Unmündigen und endlich die Leiterin des Hauses, die sich den pekuniären Verhältnissen anpassen muß, zu wissen hat, vermißte ich auch in diesen neuen Unternehmungen. Nach den sich häufig wiederholenden Erfahrungen in meinem Töchterpensionat konnte ich mich von dem schweren Vorwurf nicht freisprechen, daß wir unseren Töchtern trotz aller sorgfältigen wissenschaftlichen und künstlerischen Weiterbildung nach der Schule nicht mitgegeben hatten, was ihnen in ihrem späteren Leben von äußerster Wichtigkeit sein mußte. Diese Vernachlässigung strafte sich nur zu oft durch traurige Vorkommnisse in den jungen Familien. Wer wüßte nicht, wie leicht eine innerliche Entfremdung zwischen Eheleuten entsteht, wenn der jungen Frau jedes Verständnis und Interesse für die Welt, in der der Gatte wirkt und lebt, für die Pflichten des Reiches, des Staates, der Gemeinde und ihrer Vertreter abgeht. Wer hätte nicht Gelegenheit gehabt, traurige Fehlgriffe bei der Erziehung der Kinder zu beobachten! In wie vielen Fällen hätte Erkrankungen der Mutter und ihres Säuglings vorgebeugt werden müssen. Kurz, wie oft hätten mißliche Verhältnisse vermieden werden können, wenn die Jahre vor der Verheiratung ausgenützt worden wären, den jungen Mädchen einen verständnisvollen Einblick in das praktische Leben und alle oben erwähnten Gebiete zu gewähren.

Alle diese ernsten Beobachtungen drängten mich unwiderstehlich, einen Lehrplan für meine älteren Zöglinge mit ganz neuen

Unterrichtsfächern zusammenzustellen. Vor acht Jahren war er vollendet, und seit nun sechs Jahren ist er in der meiner Anstalt angegliederten Frauenschule in die Praxis eingeführt. Die Wahl der Lehrfächer, deren Pläne dann von Fachmännern sorgfältigst ausgearbeitet wurden, stimmte mit der von der Behörde in Rücksicht auf die Weiterbildung unserer Töchter höherer Stände getroffenen vollständig überein. Der verstorbene Geheimrat Waetzoldt im Kultusministerium, dem die Idee einer neuen, von einer Kollegin und mir zu begründenden Fortbildungsanstalt dieser Art unterbreitet wurde, hatte nichts an den ihm vorgelegten Entwürfen zu ändern. Die jetzt veröffentlichten Bestimmungen enthalten dieselben Lehrfächer, wie sie in dieser ersten Versuchsanstalt eingeführt waren. Für die spätere Mutter sind Haushaltungs-, Gesundheitslehre und Kinderpflege, Beteiligung im Kindergarten, Volkswirtschaftslehre, Bürger- und Gesetzeskunde als unerläßliche Bildungsmittel anerkannt. Eine sechsjährige Arbeit in dieser ersten Frauenschule, die sich später in zwei Anstalten teilte, bestätigte immer von neuem die Richtigkeit der Wahl. Dieser erste Plan bedurfte aber in meinen Augen noch einer Ergänzung. Eine andere Erfahrung war mit dringender Gewalt in meiner Tätigkeit an mich herangetreten. Es handelte sich um die große Zahl der mit sogenannter abgeschlossener Bildung ins Elternhaus zurückgekehrten Töchter, die nach längeren Jahren stillen Harrens und Hoffens nun mit Sehnsucht nach einer den ganzen Menschen beglückenden Tätigkeit verlangten. Ihre eigene Mutter, noch zu jung, um sich den ihr liebgewordenen Pflichten in ihrer Familie zu entziehen, verurteilte diese Töchter der gebildeten Stände zu einem tatenlosen Leben, das ihnen keine Befriedigung bot. Oft hatte ich versucht, diesem inneren Zusammenbruch lieber, begabter Mädchen zu steuern, indem ich sie auf die christliche Liebestätigkeit hinwies. Allein wie wahr und für uns Erzieherinnen beschämend war ihre Entgegnung: Wie gern, wenn uns nicht jedwedes Verständnis für diese Art der Tätigkeit,

jedwede praktische Fertigkeit abginge. Wie tief mußte ich diesen Vorwurf empfinden.

Naturgemäß reihte sich nun für diese große Schar nach segensreicher Arbeit Verlangenden an die Zahl der obengenannten Disziplinen eine theoretische, praktische Einführung in die Innere Mission. Es galt dabei, den jungen Mädchen alle Gebiete der christlichen Liebestätigkeit, auf denen ihre Kräfte so dringend erwünscht waren, klar vors Auge zu führen und sie für ihren spätern Helferinnendienst zu begeistern. Vortragszyklen von beschränkter Stundenzahl (3—6), wie auch die Behörde sie jetzt vorsieht, traten ergänzend hinzu. Hervorragende Arbeiter auf dem Gebiet der Inneren Mission (Männer und Frauen) berichteten von den auf ihrem eigensten Tätigkeitsfeld gesammelten Erfahrungen. Wie ihre Begeisterung bei den Hörerinnen Begeisterung zu wecken vermocht, könnte ich durch rührende Beispiele der jugendlichen Opferwilligkeit beweisen. Es entwickelte sich jedes Jahr unter meinen Schülerinnen ein wahrer Feuereifer, mitschaffen zu dürfen, der noch bis heute nicht erkaltet ist. Unter dem Eindruck dieser Erfahrungen sah ich mit Genugtuung, daß die Behörde im Zusammenhang mit der Inneren Mission nun, wie wir auch, Samariterkurse angeordnet hat. Ebenso wie die Kochkurse, in denen die Bereitung der einfachsten Nahrung für Kranke und Gesunde gelehrt wird, sowie die Schneiderkurse, müssen ja auch die erstgenannten den jungen Mädchen von größter Wichtigkeit sein. In wie vielen Fällen werden die Frauenschülerinnen später für ihre Pflegebefohlenen auch in diesen Dingen praktisch einzugreifen haben!

Durch eine solche vielseitig grundlegende Bildung für die Töchter, die nach der Schule keinen bestimmten Beruf erwählten, wird es aber drittens auch ermöglicht, denen, die auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege eine pekuniär gesicherte Stellung suchen, zu einer solchen zu verhelfen. Selbstverständlich ist in diesem Falle nötig, daß nach dem Besuch der Frauenschule für

das betreffende Arbeitsfeld noch spezielle wissenschaftliche und praktische Vorstudien gemacht werden. Ich erinnere, um mich auf wenige Beispiele zu beschränken, an die Assistentinnen von Ärzten, an Krankenpflegerinnen, an Leiterinnen von Wohlfahrtsanstalten usw. Die Ausbildung von Heidenmissionarinnen bleibt wohl am besten ganz der Kirche überlassen. In allen andern Fällen verbleibt aber der Frauenschule eine wichtige Aufgabe: Die Schülerinnen erstmalig über die mannigfachen Zweige christlicher Liebestätigkeit zu orientieren, ihnen zur Einsicht zu verhelfen, auf welches Gebiet ihre besonderen Fähigkeiten und Neigungen sie verweisen. Herr Pfarrer Burckhardt, Berlin, ist mit mir zum Zwecke der praktischen Ausbildung meiner Frauenschülerinnen in Verbindung getreten. Herr Pastor Scheffen, Geschäftsführer des Zentralausschusses für Innere Mission in Deutschland, wirkt als Dozent für Innere Mission an meiner Anstalt. Als Leiter einer Zentrale zur Vermittelung von Stellungen auf dem Gebiete der sozialen Liebestätigkeit für gebildete Damen in Berlin hat er sich außerdem bereit erklärt, die Vermittelung zu festen Anstellungen zu übernehmen. Er sprach von Beamtinnen, welche 600—1200 Mark mit freier Station beziehen, und ohne diese ein Gehalt von 1200—2000 Mark erlangen können. Mit der Lehrerin verglichen würden solche Arbeiterinnen pekuniär also nicht mehr zurückstehen.

Der Staat beabsichtigt jetzt große Anstalten mit allen erdenklichen zweckentsprechenden Räumen usw. ins Leben zu rufen, woraus eine Gefahr für die kleineren, privaten, mit großen Opfern geführten Anstalten erwachsen wird. Allein unsere erfreulichen Erfolge, der sich bereits auf allerlei Gebieten bewährende Schaffenseifer unserer Schülerinnen, die Begeisterung, die ihre Leiterinnen treibt, wird auch in Zukunft Eltern ermutigen, ihre Töchter diesen kleineren Instituten anzuvertrauen. Mehr als die staatlichen Anstalten tragen sie Familiencharakter, mehr pflegen können sie in ihrem engen Kreis die religiöse Gesinnung. In meiner Anstalt

hat Religion von vornherein zu den obligatorischen Disziplinen gehört. Ich halte ein tieferes Eindringen in die Bibel für unerläßlich, schon um die im Dienste der Inneren Mission Arbeitenden zu befähigen, zur rechten Stunde das rechte Wort gegenwärtig haben. Voll aufrichtigen Dankes folgten auch alle Hörerinnen jederzeit den ergreifenden Worten der Geistlichen, die mit überzeugender Kraft die Beseligung eines in der Nächstenliebe aufgehenden Lebens darstellten.

Frisch und freudig, ich betone es nochmals, ist an meiner Anstalt gearbeitet worden. Fördernd war dafür naturgemäß auch, daß der ganze Unterricht nicht schulmäßig betrieben wurde, sondern in einem anregenden Austausch der Gedanken zwischen Lehrenden und Lernenden besteht. Das Bewußtsein der Frauenschülerinnen, den Lehrstoff nicht ängstlich für eine Prüfung aufhäufen zu müssen, und doch bei treuer Arbeit ein für die Zukunft wertvolles Zeugnis zu erhalten, steigerte Lust und Liebe in solchem Maß, daß ich in mehreren Briefen später lesen konnte: Wie glücklich würde ich sein, den ganzen Kursus noch einmal durchmachen zu dürfen! Auch gesundheitlich sah ich die jungen Mädchen sich günstiger entwickeln, als in ihren letzten Schuljahren. Die geringere Zahl der Stunden, der regelmäßige Wechsel von geistiger und praktischer Tätigkeit trägt dazu außerordentlich viel bei. Wenn wir das Mutterherz über diesen Punkt beruhigen können, so werden die Eltern, die sonst so selbstlos auf die Förderung ihrer Kinder bedacht sind, ihre Zweifel, die anfängliche Zurückhaltung gegen unsere neuen Fortbildungsanstalten gewiß bald überwinden. Es ist ja klar, daß das weitere Opfer an Zeit in keinem Verhältnis steht zu dem Vorteil, der ihren Töchtern aus einer solchen dauernden inneren Bereicherung und einer gewissen Sicherheit für die Zukunft erwächst. Die Zahl unserer Schülerinnen wird dann zunehmen und die Einsicht, jeder Tochter einen Beruf und für jeden Beruf, auch den der Mutter, eine zielbewußte Vorbereitung gewähren zu müssen, wird allgemein werden.

Vergessen wir am Ende unserer Ausführungen auch nicht die unglücklichen jungen Mädchen, die unter dem Titel „Fräulein" die Stellvertreterin der Mutter sein sollten, ohne irgendeine Anweisung in diesem Sinne gehabt zu haben. In wie ganz anderer Art werden sie nun nach einer ernsten Vorbildung ihre Pflichten erfüllen können, und welche ganz andere Stellung wird die Hausfrau ihnen an ihrer Seite einräumen müssen. Alle diese Betrachtungen können nur zu dem Resultate führen, daß die mit der Frauenschule geplante Erweiterung der Allgemeinbildung unserer Töchter zur Hebung unseres Volkes und des zukünftigen Geschlechts dienen muß. Die von privater Seite ins Leben gerufene und geleitete wird ebensogut wie die staatliche Anstalt, in Verbindung mit schon bestehenden, wirtschaftlichen Haushaltungsschulen, in Verbindung mit den christlichen Stätten der Wohlfahrtspflege, zu bieten vermögen, was die Behörde in der Neuordnung vorgeschrieben hat. Das Kultusministerium und das Provinzial-Schulkollegium, die uns bei der Gründung unserer Versuchsanstalten mit außerordentlichem Wohlwollen entgegenkamen, werden sicher auch fernerhin ihre helfende und schützende Hand nicht von uns abziehen. Wir blicken daher der Zukunft mit Vertrauen und frohem Mut entgegen.

III. Die christlich-soziale Frauenschule des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes in Hannover.

Von **Käte Klamroth.**

Seit seinem Bestehen ist es das Bestreben des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes gewesen, die gebildete weibliche Jugend zu gewinnen und heranzuziehen zur Mitarbeit auf dem Felde der sozialen Fürsorge- und Hilfstätigkeit.

Aber nicht nur Hilfskräfte für diese Arbeitsgebiete sollten gewonnen werden, auch die Notwendigkeit trat immer drängender zutage, gebildeten Frauen und Mädchen zu helfen, sich einen Lebensberuf und Erwerb zu schaffen. Die Erkenntnis dieser Notwendigkeit führte zur Gründung der Zentrale der Stellenvermittlung für Frauen und Mädchen der gebildeten Stände.

Dabei zeigte sich bald eine arge Lücke. Zwar gab es auf der einen Seite rege Nachfrage, ein Angebot von vielfach selbständigen Stellungen in Anstalten der Innern Mission usw., anderseits auch Stellensuchende in Menge, denen jedoch fast sämtlich die geeignete Vorbildung fehlte. Diesem Mangel abzuhelfen, ward die christlich-soziale Frauenschule in Hannover im Jahre 1905 ins Leben gerufen. Es sollte damit eine Ausbildungsstätte geschaffen werden, die eine gründliche Schulung bietet für eine spätere Betätigung in der Wohlfahrtspflege. Auf diesem Gebiet, das eine Fülle von Bestrebungen, eine Reihe volkswirtschaftlicher, sozialreformatorischer, volkspädagogischer und gemeinnütziger Aufgaben in sich schließt, kann nur der wirklich wertvolle Mitarbeit leisten, der es beherrscht. So sieht die christlich-soziale Frauenschule ihre Aufgabe in der Gewinnung der gebildeten weiblichen Jugend für soziale Arbeit, und in ihrer planmäßigen Ausbildung für die verschiedenen Gebiete der Wohlfahrtspflege.

Ein Rückblick auf die dreijährige Arbeitsleistung der Schule beweist ihre Existenzberechtigung vollauf.

In dem Prospekt heißt es: „Die Schule verfolgt einen doppelten Zweck. Sie dient sowohl Töchtern gebildeter Familien, die den Wunsch haben, sich ein Jahr hindurch in der christlichen Liebestätigkeit und sozialen Hilfsarbeit zu beschäftigen und fortzubilden, als auch gebildeten Frauen und Mädchen, die sich eine soziale Berufsausbildung, sei es für besoldete oder für ehrenamtliche Posten, aneignen möchten. Der ganze Kursus umfaßt die Zeit von Mitte Oktober bis 30. September mit Ausschluß der vierzehntägigen Weihnachtsferien."

Die sich zu Berufsarbeiterinnen ausbildenden Schülerinnen sind verpflichtet, den ganzen Jahreskursus durchzumachen, die sich fortbildenden Frauen und Mädchen bis zum 30. Juni.

Der Kursus besteht aus zwei Teilen, einem theoretischen und einem praktischen.

Der Lehrplan umfaßt die Fächer: Volkswirtschaftslehre, Bürgerkunde, Soziale Frauenarbeit, Erziehungslehre, Gesundheitslehre, Einführung in den sozialen Gehalt der Bibel, Christliche Liebestätigkeit und Innere Mission, Hauswirtschaftliche Buchführung.

Volkswirtschaftslehre steht mit 4 Stunden wöchentlich an erster Stelle. Gerade dies Gebiet ist den Frauen meist ein völlig unbekanntes, und seine Kenntnis doch so notwendig, weil sie einen Einblick gibt in den Zusammenhang der wirtschaftlichen Verhältnisse unseres Volkes. Alle Schülerinnen waren davon erfüllt, wie ihnen durch diese Stunden ganz neue Gesichtspunkte für das Verständnis der sie umgebenden Dinge des täglichen Lebens aufgegangen seien. Ähnlich lautet das Urteil über das Unterrichtsfach Bürgerkunde — wöchentlich 1 Stunde —, das die Staatsverfassung und Staatsverwaltung behandelt. Erziehungs- und Gesundheitslehre — je $2^1/_2$ und 1 Stunde — sind selbstverständlich unerläßlich in einem solchen Lehrgang, ebenso Anleitung zu hauswirtschaftlicher Buchführung, Unterweisung in der

Art der Eingaben an Behörden, Vereine usw. Das Fach Soziale Frauenarbeit gibt in wöchentlich 2 Stunden einen Überblick über die Geschichte der sozialen Frauenarbeit und -bewegung im 19. Jahrhundert.

Die sozialen Fächer stehen, wie diese Übersicht zeigt, der Zahl nach an erster Stelle in dem Lehrplan. Trotzdem haben die beiden Stunden: „Einführung in den sozialen Geist der Bibel" und „Die Geschichte der christlichen Liebestätigkeit", von Anfang an einen Hauptplatz eingenommen. Das letztere besonders hat allen Schülerinnen einen starken Eindruck zu bringen vermocht von der Kraft und Liebesmacht des Christentums, dem unsere Zeit das Beste, was sie hat, verdankt: den Humanitätsgedanken, den Willen zur sozialen Tat.

Der Unterricht besteht zunächst in Vorträgen der Lehrenden, die dann in kurzen Referaten von den Schülerinnen wiedergegeben werden.

Mit dem 31. Januar schließt der erste theoretische Teil und die praktische Arbeit beginnt. In Berührung mit ihr sind die Schülerinnen schon im ersten Teil des Kursus gekommen, durch die Besichtigung von Anstalten und Wohlfahrtseinrichtungen der Stadt Hannover, die jede Woche einmal stattfinden. Diese Besichtigungen sind von großem Wert. Der direkte Einblick in die Anstaltsbetriebe läßt den Wunsch nach eigner Mithilfe noch reger werden, und das Kennenlernen der verschiedenen Anstalten trägt zur persönlichen Klärung bei, welchem Arbeitsgebiet man sich widmen möchte! Die Schule kommt in dieser Beziehung jeweiligen Wünschen entgegen.

Für die praktische Arbeit sind sechs Monate — Februar, März, April, Juli, August, September — in dem Lehrplan vorgesehen, und zwar haben sich Anstalten der Stadt Hannover und anderer Städte zur Aufnahme und Ausbildung der Schülerinnen erboten. Es sind dies Krankenhäuser, Säuglingsheime, Krippen, Krüppelheime, Wöchnerinnenheime, Rettungs- und Fürsorgeerziehungshäuser,

Arbeiterinnenheime, Erholungsheime und andere. In diesen Häusern wohnen die Schülerinnen während der dreimonatlichen Ausbildungszeit auf Kosten der Schule. Gerade auf das völlige Eintreten in die Anstaltsarbeit in dieser Zeit wird großer Wert gelegt. Die Erfahrung zeigt, daß kaum etwas anderes so erziehlich wirkt und vorbereitend für eine spätere gemeinnützige Tätigkeit, als das Sicheinfügenmüssen in einen großen, streng geregelten Anstaltsbetrieb, der eine einfache Lebensweise mit sich bringt, der auch Selbstverleugnung in der Ausführung mancher Überwindung kostenden Arbeit und Selbstbeherrschung beim Anblick von Not und Elend erfordert. Die beiden zwischenliegenden Monate, Mai und Juni, dienen der theoretischen und praktischen Arbeit zugleich, indem an den Vormittagen praktische Mitarbeit geleistet wird in Krippen, Kleinkinderschulen, Polikliniken, in der Armen- und Waisenpflege, in den Bureaus der Stellenvermittlung u. a., während die Nachmittage der Einführung in die Spezialgebiete der sozialen Hilfsarbeit durch Einzelvorträge gewidmet sind. Auch werden von den Schülerinnen selber Berichte über ihre praktische Lehrzeit gegeben, die einerseits eine Übung im Wiedergeben von Erlebnissen und Erfahrungen bieten, anderseits auch den Zweck haben, sämtlichen Schülerinnen Bilder der verschiedenen Arbeitsmöglichkeiten vor Augen zu führen.

Den Schluß des Kursus bildet dann die zweite praktische Ausbildung in einer der vorher genannten Anstalten. In diesem Wechsel von Theorie und Praxis liegt entschieden ein großer Vorteil für die spätere Berufswahl.

Bereitet die Frage am Schluß des ersten theoretischen Teiles, welcher Anstaltsarbeit man sich widmen möchte, den Schülerinnen oft noch Schwierigkeiten und Schwanken, so nehmen Wünsche und Neigungen schon festere Gestalt an beim Eintritt in die zweite praktische Arbeit.

Sie sind nun schon besser orientiert als das erstemal und in der Lage, mit bestimmten Absichten eine geeignete Wahl zu

treffen, weil sie bereits Gelegenheit gehabt, Kräfte und Gaben zu erproben.

Das ist in kurzen Zügen der Gang des Lehrplanes der Frauenschule in Hannover. Um noch auf die vorhandenen Berufsaussichten und Anstellungen hinzuweisen, so ist zunächst der Vorteil zu betonen, den die enge Verbindung mit der Zentrale der Stellenvermittlung für die Schülerinnen bietet. Sie können dieselbe nicht nur zur Vermittlung benutzen, sondern sie können auch während der Schulzeit auf Wunsch jederzeit einen Überblick über die zurzeit vorhandenen Anstellungsmöglichkeiten mit allen Einzelheiten, sowie Rat und Auskunft erhalten.

Aus den stetig an die Schulleitung gerichteten Nachfragen nach Berufsarbeiterinnen bei staatlichen und kommunalen Wohlfahrtseinrichtungen, nach Polizeiassistentinnen, Fürsorgerinnen für Lungenkranke und Trinker, städtische Kinder- und Jugendpflegerinnen geht hervor, daß in dem Bildungsgang der Schule die geeignete Vorbildung für derartige Berufe erkannt wird. Von einigen in den letzten Jahren geschaffenen Berufen sind noch zu nennen: Landpflegerin, Fabrikpflegerin, Wanderlehrerin für Säuglingsfürsorge, Geschäftsführerin größerer Vereine und andere. Von den Schülerinnen der bisherigen drei Jahrgänge steht eine ganze Anzahl bereits in beruflicher Arbeit. Eine als Leiterin eines Mädchenheims, andere als Helferinnen in Kinderheimen und Kliniken, eine übernahm eine Walderholungsstätte für Säuglinge, eine eine Kleinkinderschule. Verschiedene Schülerinnen traten in die Arbeit der Kommissionen des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes. Durch Vermittlung der Schule erhielt eine Schülerin die Stelle als Sozialsekretärin eines Fabrikbetriebes mit zahlreichen Wohlfahrtseinrichtungen; und als Vereinssekretärinnen sind gerade in dem letzten Jahr mehrere angestellt worden.

Daß dieses eine Lehrjahr nicht in allen Fällen ausreicht, eine völlige Ausbildung für höhere leitende Posten zu geben, ver-

hehlt die Schulleitung weder sich noch den Schülerinnen. Vielfach wird noch eine Spezialausbildung in dem erwählten Arbeitsfach nötig sein, zumal für diejenigen, welche dauernd der Krankenpflege beitreten wollen. Für sie ist das staatliche Examen Notwendigkeit.

Ihren Zweck aber, die gebildete weibliche Jugend zur sozialen Mitarbeit zu gewinnen, und sie für diese, den Bedürfnissen der Frauennatur so ganz entsprechenden Berufe tüchtig zu machen, erfüllt die Schule in vollem Maße.

IV. Die soziale Frauenschule in Berlin.

Von **Lili Droescher.**

Im Oktober des vergangenen Jahres wurde die soziale Frauenschule in Berlin-Schöneberg eröffnet. Die beiden Vereine, die zusammen diese Neugründung vollzogen, konnten schon vordem als „soziale Frauenschulen" gelten; denn beide hatten, in verschiedener Weise, junge Mädchen und Frauen für soziale Wirksamkeit vorbereitet. Der ältere, der Berliner Verein für Volkserziehung — bekannter unter dem Namen Pestalozzi-Fröbel-Haus —, war von der praktischen Fürsorge für die Jugend des Volkes ausgegangen und hatte schon vor länger als 30 Jahren seine Aufgabe dahin erweitert, daß er in seinen Kursen für Erziehungsarbeit in Theorie und Praxis das Verständnis für Sozialpädagogik und Fragen des Wirtschaftslebens zu erwecken und vertiefen suchte. Der jüngere Verein, die Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit, gegründet vor 16 Jahren, bot seinen Zwecken gemäß von Anfang an seinen „Helferinnen" eine Einführung in ihren Helferdienst. Neben die praktische Ausübung derselben trat ein vorzüglicher Unterricht in den sozialwissenschaftlichen Fächern und die Anleitung zu selbständiger Geistesarbeit, die zu einem tieferen Eindringen in die Probleme des Gesellschaftslebens führen sollte. Aus den Einzelkursen in Volkswirtschaftslehre, Theorie der Armenpflege usw. erwuchs ein Jahreskursus für Mädchen und Frauen, die entweder nach Berufsarbeit oder berufsmäßig ehrenamtlicher Tätigkeit auf sozialen Arbeitsgebieten verlangten. Die beiden Vereine hatten stets Fühlung miteinander, um so mehr, als ein pädagogischer Kursus für die Mitglieder der „Gruppen" in jedem Winter im Pestalozzi-Fröbel-Haus I stattfand.

Die Anregung zum Zusammenschluß kam vor einem Jahre durch die in Aussicht stehende Reform der höheren Mädchenschule in Preußen. Die Grundlinien für den Aufbau der sogenannten „Frauenschule" waren so undeutlich und uneinheitlich, daß bei allen, denen Mädchenfortbildung am Herzen liegt, die Besorgnis wach wurde, ein solches Konglomerat von Bildungselementen, von praktischen und geistigen Disziplinen könne nur auf Kosten der inneren Sammlung und des selbständigen Durcharbeitens seitens der Schülerinnen bewältigt werden.

Die genannten Vereine kamen überein, ihrerseits den Versuch zu machen, eine in sich geschlossene, einheitliche Frauenschule zu schaffen. Sie nahmen nur eine Seite der Weiterbildung in Angriff: die soziale, mit Einschluß der Pädagogik.

Drei Erwägungen waren dabei bestimmend:

1. Die Erkenntnis von der Notwendigkeit, den Frauen Einsicht in das Gemeinschaftsleben zu vermitteln und sie zu einer klareren und tieferen Auffassung von ihren Pflichten in der eigenen Familie wie im öffentlichen Leben zu führen.

2. Die Voraussetzung, daß eingehende Beschäftigung mit sozialen und pädagogischen Fragen bei richtiger Anleitung in sich den Keim zu persönlicher Fortbildung des einzelnen trägt. Die Bekanntschaft mit den wirtschaftlichen Zuständen eines Volkes, mit den Lebensanschauungen seiner Führer, mit den Bildungsidealen und sittlichen Wertmessern der verschiedenen Zeiten muß ein tieferes Interesse für das Leben überhaupt, für die menschliche Seele, für politische wie Geistesgeschichte hervorbringen. Die Beschäftigung mit dem Kinde regt zur psychologischen Beobachtung an, die Lektüre von Dichtwerken und Schriften von Ästhetikern bringt die Frage nach der Bedeutung des Schönen für unser Leben nahe, läßt über die Erziehung des Schönheitssinnes und des Geschmackes nachdenken.

3. Die Zunahme der sozialen Berufe. Frauenarbeit ist gerade da am Platz, wo von Mensch zu Mensch gewirkt werden soll.

Es ist nötig, daß Persönlichkeiten da sind, die diese Wirkung ausüben können mit Verständnis für den einzelnen und seine Lage, die sie im Zusammenhang mit dem Gesamtleben zu betrachten vermögen. Es gehören zur erfolgreichen Armenpflege, Jugendfürsorge, Erziehungsbeihilfe Fachkenntnisse. Mit dem sprichwörtlich gewordenen „Guten Herzen" kommt die Frau in unseren komplizierten Verhältnissen nicht aus, am wenigsten in einem sozialen Berufe: Je besser geschult die Frau in einen solchen eintritt, desto mehr Einfluß wird sie auch auf die Gestaltung der sozialen Berufe im allgemeinen haben, desto mehr wird nach weiblicher Hilfe verlangt werden.

Diese Erwägungen waren bestimmend nicht nur für die Wahl der Lehrfächer, sondern auch für die Gliederung der ganzen Schule. Die in beiden Vereinen gemachten Erfahrungen wurden die Grundlage für den Lehrplan. Derselbe wird sich natürlich immer dem Niveau, der Reife und den Bedürfnissen der jeweiligen Klassen anpassen und läßt es zu, daß das eine oder andere Fach hinzugefügt werden kann.

Die soziale Schule umfaßt zwei Abteilungen. Die Unterstufe ist bestimmt für jüngere Mädchen, etwa bis zum 20. Jahre, sowie für diejenigen, die sich einen ersten Einblick in die pädagogische und soziale Arbeit verschaffen wollen. Hier steht die Erziehungsarbeit im Vordergrund, hier soll das Interesse der jungen Mädchen für die häuslichen Aufgaben in der Familie geweckt werden. Durch die Teilnahme am Leben der Kinder, die einer anderen Volksschicht wie sie selbst entstammen, die Pflege und Sorge für sie sollen die Schülerinnen zum Verständnis für andere Verhältnisse, für die Eltern dieser Kinder, ihre Arbeiten und Freuden, und damit für das Leben des Volkes hingeleitet werden. Hier handelt es sich nicht um eine freiwillige Hilfsarbeit im Volkskindergarten, auch nicht um ein Stück kindergärtnerischer Berufsvorbildung, sondern um eine Lehrzeit, die zum liebevollen, besonnenen und frohen Umgang mit Kindern und zu ernster

Pflichterfüllung führt. Dazu gehört auch ein gewisses Maß von praktischem Können. Wer für Kinder sorgen will, muß mit den Handgriffen der Körperpflege, mit der Instandhaltung der Kleidung, mit dem Material zur Kinderbeschäftigung Bescheid wissen und muß so viel hauswirtschaftliche Fertigkeiten besitzen, daß er die einfachste Nahrung bereiten und Kinder zu Hilfeleistungen im Hause heranziehen und anleiten kann. Es ist dies auch deshalb wichtig, weil das Volkskind die meisten Erfahrungen auf dem häuslichen Gebiete gewonnen hat, weil es die Mutter in Küche und Waschraum schaffen sieht. Der theoretische Unterricht in Erziehungs- und Gesundheitslehre gibt den Schülerinnen Kenntnisse und Anschauungen von der Entwickelung des Menschen und der Sorge für seine seelischen wie körperlichen Lebensbedingungen. — Die Sozialwissenschaften werden auf dieser Stufe nur vorbereitet. Die Grundbegriffe der Volkswirtschaftslehre werden entwickelt, dabei wird an das Wissen angeknüpft, was die jungen Mädchen von der Schule mitbringen. Das Bild der ältesten Zeiten menschlichen Zusammenlebens steigt vor ihnen auf; — sie sehen die Familiengemeinschaft erwachsen — das Haus, das produziert, was es verbraucht. — Die mittelalterliche Stadt entsteht mit ihren Märkten und Gassen — das Handwerk — die unmittelbaren Tausch- und Handelsbeziehungen der Stadt — Stadt und Land, die allmähliche Umwandlung des Tauschhandels in Geldwirtschaft; — sie sehen, wie sich der Verkehr erweitert — wie das Handwerk zur Industrie, der Handel zum Welthandel wird.

Das zweite vorbereitende und ergänzende Fach ist die Bürgerkunde. Sie füllt die Lücken aus, die die Schule gelassen hat und berücksichtigt besonders das 19. Jahrhundert, die Entstehung der Verfassung unseres Staates, die Entwickelung des Deutschen Reiches und weckt das Interesse für die Gegenwart und das nationale Leben.

Auf der Unterstufe kommt es darauf an, den Lernhunger, der junge Mädchen dieses Alters erfüllt, durch lebensvolles Wissen zu befriedigen und das Streben nach Weiterbildung und Selbst-

vervollkommnung anzuregen. Es soll ihnen eine „Theorie zur Praxis" gegeben werden.

Zu dem Lesen und Lernen kommt als wichtigstes Element die Anwendung des Erkannten, die Disziplinierung und Übung in verstandener Arbeit und die Steigerung der Sympathie im Leben mit den Kindern. Diese Bildung soll in erster Linie der Familie zugute kommen; die jungen Mädchen sollen reicher werden für sich und andere und die Verantwortlichkeit ihres eigenen Tuns anderen, einem Ganzen gegenüber, kennen lernen. Diese Erkenntnis muß ihnen auch die Grundlage zu jeder Art freiwilligen Helfers- und Liebesdienstes sein.

Die Unterstufe gibt zwar einen in sich abgeschlossenen Kursus, bildet aber auch zugleich die Vorbereitung für die Oberstufe. Sie verfolgt das Ziel, eine Ausbildung für berufsmäßige und freiwillige soziale Arbeit zu vermitteln. Es sind dafür ganz individuelle Pläne nötig, denn auf dieser Stufe entscheiden sich die reiferen Schülerinnen für das Gebiet, dem sie — je nach Begabung — ihr Interesse und ihre Arbeit zuwenden wollen. Drei Gebiete kommen hauptsächlich in Frage: Das der Armenpflege — der Jugendfürsorge und Erziehung — der Volksbildung und Arbeiterinnenfürsorge. Die theoretischen Fächer sind für alle gemeinsam und verbindlich, falls nicht für das eine oder andere bereits Fachbildung vorangegangen ist.

Vorbedingung ist für diese Stufe die Absolvierung der Unterstufe oder Nachweis einer ähnlichen Bildung oder einer Berufsarbeit. — Diese Stufe betont vor allem die sozialwissenschaftlichen Fächer. In allen Stunden werden die Schülerinnen zu möglichst selbständiger geistiger Arbeit angeleitet, damit sie lernen, methodisch zu arbeiten und sich selbst das Material herbeizuschaffen, um die in ihr Fach einschlägige Literatur einigermaßen zu kennen.

Der Wille zum sozialen Handeln soll bestimmt werden durch klare Vorstellungen vom Ziel dieses Handelns. Auf intellektua-

listischem Wege werden die Probleme des ethischen Lebens erfaßt, die Beziehungen zu den Menschen selbst müssen zur Umsetzung der Erkenntnis ins Tun führen. Nicht Barmherzigkeit allein, sondern Gerechtigkeit, nicht nur Mildtätigkeit, sondern Gewissenspflicht sollen die Motive sein, die für die Bedrängten die persönliche Kraft und Liebesfähigkeit einsetzen lassen. Das Verständnis für die Umwelt, für das Gewordene wie das Werdende, wird vertieft durch die Geschichte der Staatstheorien und die Volkswirtschaftslehre. Die Beschäftigung mit den Ideen unserer größten Dichter und Denker und den Werken der Sozialreformer vertieft die Weltanschauung des einzelnen. Wie weit freie Entfaltung der eigenen Persönlichkeit, — wie weit Pflicht und Hingabe an das Ganze, diese Frage, die jeder Mensch für sich selbst zu entscheiden und zu lösen hat, wird als ein Problem gezeigt, mit dem Philosophen, Dichter, Ethiker und Staatstheoretiker sich auseinandersetzen mußten. Bei diesen Betrachtungen wird die Begründung für den sozialen Pflichtbegriff gesucht.

Ethische Fragen im Zusammenhang mit unserem heutigen sozialen Leben werden behandelt. Die objektive Betrachtung der menschlichen Beziehungen soll zur Sicherheit und Ruhe im persönlichen Leben gelangen lassen, zum besonnenen Handeln, zur Feinfühligkeit. In der Pädagogik wird das besondere Interesse dem Leben des Kindes im vierten Stande zugewendet. Wie es groß wird, wie es lebt, wie seine Häuslichkeit ist, welche Mächte in seinem jungen Leben wirken, welche Konflikte sich ihm in der Jugend auftun, das soll in dieser Stunde den Schülerinnen dargelegt werden. Im Anschluß daran werden die Veranstaltungen besprochen, die vom Staat, den Gemeinden und der Vereinstätigkeit zur Fürsorge, Erziehung und Bildung der Kinder eingerichtet sind, sowie die Erziehungsprinzipien, welche sie verfolgen. Der Einblick in das Leben anderer Volksklassen erweckt mit dem Verständnis auch Toleranz für die Fehler und Schwächen, für die nicht der einzelne allein verantwortlich ist, sondern die zum Teil

bedingt sind durch gesellschaftliche Zustände. Der Zusammenhang zwischen wirtschaftlicher Not, mangelnder Einsicht und Kenntnis und schlechter Lebensführung wie Erziehung der Jugend wird sichtbar. —

Die Unterrichtsfächer greifen ineinander über. Die Volkswirtschaftslehre z. B. gibt die Entwickelung des Arbeiterstandes, die Kenntnis von den modernen Produktionsverhältnissen, den Schutzbestimmungen für die Arbeiter, die Stellung der Frau im gewerblichen und wirtschaftlichen Leben der Gegenwart. — Die Sozialethik schildert die Mechanisierung des heutigen Lebens, die Entseelung der menschlichen Arbeit und des Familienlebens für so viele, und weist auf Ziele hin, die vom einzelnen und der Gesamtheit erstrebt werden sollen, so daß sich aufs neue der Reichtum persönlicher Kraft in die menschlichen Beziehungen ergießen, die persönliche Eigenleistung sich heben kann innerhalb der Gesellschaft und Kultur, in der wir leben, an deren Umbildung wir alle mitarbeiten können. Die Pädagogik zeigt den Weg zu diesen Zielen; sie gibt an, welcher Mittel sich die Erziehung bedienen muß, um den einzelnen so zu fördern, daß er wertvoll wird, als Mensch um seiner selbst willen, als Glied für die Gesellschaft.

Ebenso gehen soziale Hygiene, Armenpflege und Gesetzeskunde eine Verbindung ein. In dieser Wechselbeziehung der Unterrichtsstunden zueinander soll die Gewähr für eine Durchdringung des gesamten Erkenntnis- und Arbeitsstoffes liegen.

Die praktische Übung erfolgt, außer in dem Pestalozzi-Fröbelhaus I mit seinen Zweigen, in den bewährten Anstalten zur Armen- und Jugendfürsorge, wie z. B. der Zentrale für private Fürsorge, der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge, dem Charlottenburger Jugendheim u. a. Besichtigungen und Besprechungen der wichtigsten Wohlfahrtseinrichtungen schließen sich an den Unterricht an.

Als Endresultat der neuen Frauenschule erhoffen wir einen tieferen Einblick der Schülerinnen in das soziale Leben, die Ent-

wickelung der Kraft zu persönlichem Handeln und ein vertieftes Pflichtgefühl. In praktischer Hinsicht: eine Anzahl von geschulten, tauglichen freiwilligen Hilfskräften, Vereinsmitgliedern und Berufsarbeiterinnen, die vorgebildet sind für die Arbeit als Armen- oder Waisenpflegerin, Gewerkschaftsbeamtin, Sekretärin in größeren Genossenschaften, Lehrerin an ähnlichen Frauenschulen. Ob die Schülerinnen besoldet oder unbesoldet, freiwillig ehrenamtliche oder berufliche Arbeit übernehmen, wir erwarten von ihnen, daß die ernste Lehrzeit der zwei Jahre, die ihnen neue Interessen wachrief, neue Gebiete zeigte, den Mut, den Willen und die Freudigkeit zur Arbeit im ganzen und für das Ganze weckte, daß sie Frauenkräfte bereit stellt für alles, was von Frauen auf sozialem Gebiet getan und nur von ihnen getan werden kann. Die Frau soll zum Verständnis und zur Erfüllung ihrer Aufgaben als Bürgerin in der staatlichen Gemeinschaft vorbereitet sein, die sie zum Teil durch Leitung ihres eigenen Hauses, zum Teil durch Mitarbeit am öffentlichen Leben finden wird. Sie soll nicht warten, bis der Ruf aus der Weite zu ihr dringt, und ihre Kräfte brachliegen lassen, sondern da anfangen, wo ihre nächsten Pflichten liegen. „Was aber ist deine Pflicht? Die Forderung des Tages."

Die soziale Frauenschule hat begonnen mit 82 Vollschülerinnen, wovon auf die Unterstufe 35, auf die Oberstufe 47 kommen; außerdem besuchen noch 213 Hospitantinnen Einzelkurse. Die Schülerinnen stehen im Alter von etwa 16 Jahren bis Ende der dreißiger Jahre. In der Oberstufe befindet sich eine Anzahl von erfahrenen Damen, die bereits lange in der Armen-, der Krankenpflege oder der Lehrtätigkeit gestanden haben. Mehrere haben pädagogische Kurse, z. B. im Lehrerinnen- oder Sprachlehrerinnenseminar, im Seminar des Pestalozzi-Fröbelhauses vorher durchgemacht, andere die Ausbildungskurse der Mädchen- und Frauengruppen zu sozialer Hilfsarbeit. Sie gehören alle durchaus den gebildeten Kreisen an.

Mit unverkennbarer Freude nehmen die meisten an den Kursen teil. Es zeigt sich in dieser Schule deutlich, daß auch da, wo kein Examen zum besonderen Ansporn dient, mit größtem Ernst und Eifer gearbeitet wird, wenn die Arbeit selbst nur einleuchtet und packt und den Weg zu einem Lebensziele zeigt. Ja, gerade weil jede äußerliche Anregung zum Ehrgeiz fehlt, ist eine viel größere Sammlung und Ruhe möglich, und der Ton unter den Schülerinnen ist dadurch auch der denkbar kameradschaftlichste. Vielleicht entspringt der große Ernst und Eifer zum Teil dem geistigen Hunger nach diesem Wissen, welches viele erst suchen mußten, die nun besonders schätzen können, wieviel Hilfe ihnen diese systematische Einführung in ihre Arbeit und die Prinzipien derselben gibt, zum größeren Teile aber der Leitung der Schule durch Fräulein Dr. Salomon und der Auffassung der Lehrkräfte, deren Unterricht zugleich ein Stück ihrer eigensten Lebensarbeit, nicht nur ein Lehrfach, ist.

In allen Lehrkräften ist der Wunsch lebendig, vor allem die Gesinnung zu bilden, den Willen zur Tat wachzurufen. Eine persönliche Ethik, die nicht gelernt, sondern gelebt wird, die innere Verpflichtung dem Nächsten gegenüber. Wer dieser Nächste ist? Jeder, dem man zu helfen imstande ist, so zu helfen, daß er nicht untergehe, daß er, wenn irgend möglich, selbst emporwachsen könne über seine äußere oder innere Notlage.

Die Schule wendet sich an die Frauen und Mädchen der gebildeten Kreise; sie zieht die Besitzenden heran, nicht nur um ihnen einen befriedigenden Lebensinhalt zu geben, sondern um in ihnen das Gefühl zu erwecken, daß keiner nur nehmen darf, sondern jeder geben muß aus dem Seinen, und nicht bloß Geld, sondern sein bestes Können und Wissen, damit er zu einer Kraft werde, einer wertvollen, gleichviel ob in kleiner oder großer Arbeit.

Und diese Schule wendet sich außerdem an die Kindheit und Jugend des Volkes, an die von Mühe und Elend schwer belasteten,

um ihnen Frauen zuzuführen, die mit mütterlicher Sorge und mit mütterlichen Händen ihnen beistehen. Was die Schülerinnen gelernt, was sie erarbeitet haben, es muß, wenn es das Richtige gewesen, zum beseelten Tun werden, daß ihr ganzes Sein und Wesen den Goetheschen Spruch wahr mache: Die Worte sind gut; sie sind aber nicht das Beste. Das Beste wird nicht deutlich durch Worte. Der Geist, aus dem wir handeln, ist das Beste.

Unterrichtsplan für das Schuljahr Oktober 1908/09.

I. Der Unterricht in der Unterstufe umfaßt:

1. Wissenschaftliche Fächer:

a)	Erziehungslehre	2	Std. wöchentlich
*b)	Einführung in das Leben und Wirken bedeutender Pädagogen	1	= =
*c)	Hygiene	1	= =
*d)	Volkswirtschaftslehre	1	= =
*e)	Bürgerkunde	1	= =
f)	Einführung in die soziale und pädagogische Literatur	1	= =

2. Technische Fächer:

*a)	Handfertigkeit	2	= =
b)	Handarbeit	2	= =

3. Praktische Arbeit:

a)	Arbeit im Kindergarten 2 mal 2 Std. =	4	= =
b)	Übungen in Hauswirtschaft und Kinderpflege	4	= =
		19	Std. wöchentlich

Der Unterricht findet wochentäglich in der Regel zwischen 9—1 Uhr statt.

Die Oberstufe soll den Schülerinnen eine fachliche Ausbildung für soziale Arbeit vermitteln und Berufsarbeiterinnen

und Helferinnen für alle Gebiete sozialer Fürsorge (insbesondere für Armenpflegevereine, für die soziale Jugendfürsorge, für Volksbildungsvereine, für Vereine zur Förderung der Volksgesundheit, für Anstalten zur Fürsorge für Arbeiterinnen) ausbilden. Der Besuch der oberen Klasse soll im allgemeinen auf den der Unterstufe aufbauen. Doch können auch Schülerinnen, die hauswirtschaftliche, pädagogische oder soziale Ausbildung nachweisen, in die obere Klasse aufgenommen werden. Dem Lehrziel entsprechend treten in dieser Klasse die Sozialwissenschaften und die für die soziale Arbeit notwendigen Fachkurse in den Vordergrund.

Der Unterricht der Oberstufe umfaßt folgende Fächer:

1. Wissenschaftliche Fächer:

*a)	Volkswirtschaftslehre	2	Std. wöchentlich
*b)	Bürgerkunde und Familienrecht . .	2	= =
*c)	Sozialethik	1	= =
d)	Pädagogik	1	= =
*e)	Soziale Hygiene	1	= =
f)	Einführung in die pädagogische und soziale Literatur	1	= =

2. Technische Fächer:

*a)	Einführung in die Probleme der sozialen Arbeit	1	= =
*b)	Theorie und Geschichte des Armenwesens und der Armenpflege	1	= =
*c)	Theorie der Jugendfürsorge	1	= =
		11	Std. wöchentlich

Daneben wird von Schülerinnen, die sich auf eine berufliche Arbeit vorbereiten wollen, praktische Mitarbeit in der Armenpflege, Jugendfürsorge, Arbeiterinnenfürsorge usw. verlangt. Eventuell werden Ausbildungsgelegenheiten anderer Anstalten

für sie nutzbar gemacht. Z. B. würde für Schülerinnen, die die Leitung einer sozialen Anstalt übernehmen wollen, die Ausbildung der sozialen Schule mit Unterricht im Pestalozzi-Fröbel-Haus II (hauswirtschaftliche Ausbildung) kombiniert werden. Diese Schülerinnen müssen sich während des zweiten Jahres ganz der Ausbildung widmen, während andere, die sich zunächst nur auf eine freiwillige Hilfstätigkeit vorbereiten wollen, sich an der praktischen Arbeit in beliebigem Umfang beteiligen oder die praktische Ausbildung auf einen späteren Zeitraum verschieben können, falls sie nicht frei über ihre Zeit verfügen.

II. Ausgeführter Lehrplan.

Unterstufe.

Erziehungslehre. 1 Stunde wöchentlich. Frau Richter.

Die Erziehungseinflüsse des Hauses. Erwachen der Sinne. Das Triebleben des Kindes. Erziehung der Triebe. Anfänge sittlichreligiöser Bildung. Die Sprache des Kindes. Das Fragealter. Der Wissensdrang und seine Befriedigung. Anfänge des logischen Denkens. Charakterentwickelung. Autorität und Gehorsam. Eigenwille. Strafen. Egoistische, sympathische Gefühle. Gewissen. Begriffe von Gut und Böse. Der Wille zum Guten. Hemmende, fördernde Einflüsse.

Erziehungslehre. 1 Stunde wöchentlich. Fräulein Droescher.

Notwendigkeit öffentlicher Kleinkinderfürsorge. Verschiedene Einrichtungen. Der Kindergarten. Pädagogische und soziale Bedeutung des Volkskindergartens. Erziehungsmittel in Haus und Kindergarten. (Einrichtung und Führung des Lebens, Pflege, Spiel, Spielzeug, Arbeit. Natur. Ästhetische Freuden.) Kinder untereinander. Einführung in das Gemeinschaftsleben. Disziplin, Freiheit und Gehorsam. Beziehungen zwischen Haus und Erziehungsanstalt. Wesen und Bildung der Helferin.

Einführung in das Leben und Wirken bedeutender Pädagogen. 1 Stunde wöchentlich. Fräulein Droescher.

Comenius. — Zeit der Aufklärung: Rousseau. Rückwirkung auf Deutschland: die Philanthropen (Salzmann). — Volkserzieher: Francke, Pestalozzi, Fröbel.

Neue Bestrebungen auf dem Gebiete der Erziehung (Landerziehungsheime, Reform der Schule, Moralunterricht usw.).

Hygiene der Familie. 1 Stunde wöchentlich. Frau Dr. Corssen-Busch.

Bau des menschlichen Körpers und seine Funktionen. — Körperpflege. — Ernährungslehre. — Hygiene der Kleidung, der Wohnung. — Infektionskrankheiten. — Säuglings- und Kinderpflege.

Volkswirtschaftslehre. 1 Stunde wöchentlich. Fräulein Alice Salomon.

Wirtschaftsgeschichte. Die Entstehung des modernen Wirtschaftslebens aus früheren Wirtschaftsstufen (Haus-, Stadt- und Volkswirtschaft). — Das Wirtschaftsleben des 19. Jahrhunderts. — Die landwirtschaftlichen Betriebssysteme. — Agrargesetzgebung. Handwerk und Großindustrie. — Soziale Klassenbildung. — Einführung in die soziale Frage.

Verfassungsgeschichte und Bürgerkunde. 1 Stunde wöchentlich. Fräulein Treuge.

Freiherr vom Stein. — Die Entstehung der preußischen Verfassung 1848—1850. — Die deutsche Frage, Bismarck. — Wahlrecht und Reichstag. — Die Tätigkeit der Parlamente. — Bedeutung der wichtigsten Gesetze. — Aufgaben von Reich, Staat und Gemeinde, Behörden, Organisation.

Einführung in die soziale und pädagogische Literatur. 1 Stunde wöchentlich. Fräulein Alice Salomon von Oktober bis Ostern, Fräulein Lili Droescher von Ostern bis Juli.

Gemeinsame Lektüre sozialer und pädagogischer Werke.

Handfertigkeit. 2 Stunden wöchentlich. Fräulein H. Gierke.

Übung in Handbeschäftigungen (Fröbelsche Beschäftigungen). — Anfertigung von Spielzeug für jüngere und ältere Kinder in Haus und Erziehungsanstalt. — Leichte Bast- und Korbarbeiten.

Handarbeit. 2 Stunden wöchentlich. Fräulein H. von Pfister.

Arbeit im Kindergarten. Zweimal 2 Stunden wöchentlich.

Übungen in Hauswirtschaft und Kinderpflege. 4 Stunden wöchentlich.

Oberstufe.

Volkswirtschaftslehre. 1 Stunde wöchentlich. Fräulein Alice Salomon. Soziale Geschichte.

Die moderne Arbeiterfrage in Frankreich, England, Deutschland seit der großen Revolution. — Die deutsche Arbeiterbewegung (politische und gewerkschaftliche). — Soziale Reformen in Deutschland. — Arbeiterschutz- und Versicherungs-Gesetzgebung. — Neue Probleme des Arbeiterschutzes. — Arbeitsgelegenheit und Arbeitsvermittlung. — Das Genossenschaftswesen. — Die Stellung der Frau im modernen Wirtschaftsleben.

Staatslehre und Bürgerkunde. 1 Stunde wöchentlich. Fräulein Treuge.

Geschichte der politischen Theorien. — Platos Staat. — Die mittelalterliche Staatsidee. — Das politische Machtprinzip und das Ideal des Wohlfahrtsstaates. — Einfluß der Reformation auf die Staatslehre und bürgerliche Freiheit. — Die naturrechtliche Theorie, Rousseau. — Einwirkung der Staatstheorie auf die Revolution. — Reaktion gegen das Naturrecht. — Spencer und Marx. — Darstellung der politischen Parteien der Gegenwart.

Familienrecht und ausgewählte Kapitel aus den sonstigen für soziale Hilfsarbeit wichtigsten Rechtsgebieten. 1 Stunde wöchentlich. Dr. Friedeberg.

I. Familienrecht. Eherecht: Verlöbnis, Eheschließung, Scheidung, Ehegüterrecht. Eltern- und Kinderrecht, uneheliche Kinder,

Adoption. Unterhaltspflicht. Vormundschaft über Minderjährige (soweit nicht in die Jugendfürsorge gehörig) und über Volljährige (Entmündigung).

II. Sonstige Rechtsgebiete. Gerichtsverfassung. Zivilprozeß (erläutert an einem Interventionsprozeß). Aus dem Bürgerlichen Recht: Vereine, Kauf (insbesondere Abzahlungsgeschäfte), Miete, Arbeitsvertrag, Verpfändung beweglicher Sachen, Erbrecht (Erbfolge, Testament). Strafprozeß. Allgemeines aus dem Strafrecht.

Sozialethik. 1 Stunde wöchentlich. Fräulein Dr. Bäumer.

Einführung in die Grundzüge des modernen sozialen Lebens und die daraus hervorgehenden ethischen Probleme.

I. Die Entstehung des modernen sozialen Pflichtbegriffes. a) Die sozialen Ideen des 18. Jahrhunderts, insbesondere der deutschen Klassiker (Herder, Goethe, Schiller); die Begründung der „Menschenrechte" und des sozialen Altruismus (Kant, Fichte, Humboldt); die soziale Pflicht und das wirtschaftliche Leben (Liberalismus und Sozialismus).

II. Der Konflikt zwischen sozialer Wohlfahrt und Persönlichkeitsentfaltung und seine Lösungen. a) Das naturwissenschaftliche Gesetz vom Kampf ums Dasein im sozialen Leben (Herbert Spencer); b) die Herrenmoral (Nietzsche); c) Sozialaristokraten (Ruskin und Carlyle).

Richtlinien einer modernen Sozialethik.

Pädagogik (mit besonderer Berücksichtigung des Kindes des vierten Standes. 1 St. wöchentlich. Fräulein Droescher.

Verschiedene Auffassungen der Erziehung. — Geschichtlicher Überblick. — Erziehungsfaktoren: Die kindliche Anlage. Haus. (Lebensverhältnisse, Stand.) Schule. Einrichtungen der Jugendfürsorge. Gesellschaft. Ideale und Anschauungen der Zeit. — Erziehungsmittel. (Pflege, Spiel, Arbeit, Natur, Gemeinschaft, Unterricht, Kunst, Religion.) — Kinderarten und Kinderunarten. — Die

Frau auf dem Gebiete der Erziehung. — Bildung und Persönlichkeit der Volkserzieherin. Beeinflussung des sozialen Lebens durch Erziehungsanschauungen und -einrichtungen.

Soziale Hygiene. 1 Stunde wöchentlich. Herr Dr. Kaup.

Mutterschafts-, Säuglings- und Kleinkinderfürsorge. Fürsorge für die schulpflichtige und schulentlassene Jugend. Volkskrankheiten. Bekämpfung des Alkoholismus. Allgemeine hygienische Fragen, wie die der Ernährung, der Fürsorge für körperliche Ausbildung, der Volksbiologie und der Fürsorge für den Nachwuchs. Krankenpflege und Rekonvaleszentenfürsorge. Allgemeine und spezielle Berufshygiene. Arbeiterversicherung und Volksgesundheit.

Einführung in die pädagogische und soziale Literatur. 1 Stunde wöchentlich. Von Oktober bis Ostern Fräulein Lili Droescher; von Ostern bis Juli Fräulein Alice Salomon.

Gemeinsame Lektüre sozialer und pädagogischer Werke.

Einführung in die Probleme der sozialen Arbeit. 1 Stunde wöchentlich. Fräulein Alice Salomon.

Der Begriff der sozialen Arbeit. — Soziale und individuelle Ursachen der Hilfsbedürftigkeit. — Übersicht über die Literatur. Prinzipienfragen. — Sozialisten. — Sozialreformer. — Ethiker. Übersicht über die Gebiete sozialer Arbeit. — Die Aufgaben der sozialen Arbeiter: in Anstalten, im Außendienst.

Theorie und Geschichte des Armenwesens. 1 Stunde wöchentlich. Von Oktober bis Weihnachten Herr Stadtrat Dr. Muensterberg.

Armut (Begriff — Ursachen — Umfang). Geschichtliche Grundlagen der öffentlichen Armenpflege. Das geltende Armenrecht. Armenverwaltung — Verwaltungssystem — Organe der Verwaltung. Die freie Liebestätigkeit; ihre Träger; ihr Verhältnis zur öffentlichen Armenpflege. Das Armenwesen und die soziale Frage.

Theorie der Armenpflege. 1 Stunde wöchentlich. Von Januar bis Juli Herr Dr. Albert Levy:

Auffassung von Armenpflege. Dilettantismus-Schulung. Wirkliche Armenpflege, sogenannte Wohltätigkeit und ihre Auswüchse. — Zersplitterung. Konzentration und Miteinanderarbeiten.

Die verschiedenen Faktoren der Berliner Armen- resp. Wohlfahrtspflege. a) Die öffentliche Armenpflege (ihre Organisation, ihre Funktionen, ihre faktische Wirksamkeit). b) Die Armenpflege der religiösen Gemeinschaften. c) Die Arbeit der freien Liebestätigkeit.

Besprechung von einzelnen Fürsorgefällen.

Theorie der Jugendfürsorge. 1 Stunde wöchentlich. Fräulein Dr. Duensing.

Die verschiedenen Mitwirkenden, ihre Gebiete, Einrichtungen und deren Wirksamkeit. a) Jugendfürsorge im Recht und im Staat. b) Die freiwillige Jugendfürsorge. c) Verhältnis der Mitwirkenden (Staat, Kommune, Kirche, Fürsorgevereine) zueinander.

Die einzelnen Einrichtungen zum Schutz und zur Fürsorge. a) Fürsorge für die hilfsbedürftige Jugend. b) Schutz der schuldhaft gefährdeten Jugend. c) Besserung und Rettung der Verwahrlosten und kriminell Gewordenen.

Volkswirtschaftslehre. Hospitanten-Kursus (für vorgeschrittene Mitglieder der Gruppen). 1 Stunde wöchentlich. Fräulein Alice Salomon.

Die wirtschaftlichen Ursachen des Imperialismus.

Im Anschluß an Schulze-Gävernitz' Buch: „Britischer Imperialismus und englischer Freihandel." Die Entstehung des Kapitalismus. — Der imperialistische Gedanke in England. — Die Grundlagen der Wirtschaftspolitik. — Das Freihandelsargument. — Die wirtschaftlichen Interessen der europäischen und der überseeischen Länder. — Deutschland und die Kolonien.

Stundenplan.

Unterstufe.

Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
9—10	**Hygiene** Frau Dr. Corssen-Busch	**Kindergarten**	**Haus-wirtschaft** resp. **Kinder-garten**	**Erziehungslehre** Frau Richter	**Kindergarten**	**Haus-wirtschaft** resp. **Kinder-garten**
10—11	**Handarbeit** Frl. H. v. Pfister			**Leben u. Wirken bedeutender Pädagogen** Frl. Droescher		
11—12		**Literatur** Frl. Salomon u. Frl. Droescher		**Handfertig-keiten** Frl. A. Kuczynski	**Pädagogik** Frl. Droescher	
12—1	**Bürgerkunde** Frl. Treuge				**Volkswirt-schaftslehre** Frl. Salomon	

Oberstufe.

9—10	**Familienrecht** Dr. Friedeberg	—	**Armenwesen** Dr. Muensterberg (Okt.-Weihnacht.)	—	**Jugend-fürsorge** Frl. Dr. Duensing	—
10—11	**Soziale Hygiene** Dr. Kaup	**Volkswirt-schaftslehre** Frl. Salomon	**Soziale Arbeit** Frl. Salomon	—	**Pädagogik** Frl. Droescher	—
11—12	—	**Literatur** Frl. Droescher u. Frl. Salomon	**Volkswirt-schaftslehre** Frl. Salomon	**Sozialethik** Frl. Dr. Bäumer	—	—
12—1	—	**Armenpflege** Dr. Levy (Jan.—Juli)	—	**Bürgerkunde** Frl. Treuge	—	—

V. Städtische Frauenschule zu Kreuznach.

(Gegründet 1907.)

Von **Elsbeth Krukenberg-Conze.**

Die Kreuznacher Frauenschule will nicht Berufsschule sein. Sie will die Mädchen für ihre Pflichten im Hause, in der Familie vorbereiten, zugleich ihren Blick weiten für verantwortliches Mitwirken über das Haus hinaus. Sie will ihnen auch, durch Anleiten zu selbständiger Weiterarbeit auf einigen wenigen wissenschaftlichen Gebieten, den Weg zeigen, um zwischen praktischem Arbeiten und Sorgen sich selbst neue Anregung, Erholung und Bereicherung zu verschaffen.

Die Anstalt, die zwei Jahreskurse umfaßt, sieht von einem zersplitternden Vielerlei im Lehrplan ab. Deutsch und Geschichte stehen im beiden Jahren im Mittelpunkt des Unterrichts. Durch möglichst selbständiges Arbeiten der Schülerinnen, eigenes Lesen, Referate, freie Aussprache, sollen die jungen Mädchen zu Eigentätigkeit angeregt werden. Ein begrenzter Zeitabschnitt (wenn möglich der gleiche in Deutsch und Geschichte) wird ihnen durch Lesen größerer Geschichtsdarstellungen, durch Kennenlernen von Tagebuchblättern, Briefwechsel, Zeitungsausschnitten der betreffenden Zeit nahe gebracht, so daß sie in etwas in den Geist der Zeit einzudringen lernen. Auf Spaziergängen, auf denen bemerkenswerte Baudenkmäler vergangener Zeiten besichtigt und skizziert werden, wird der Sinn für Heimatkunst und Heimatkunde in den jungen Mädchen erweckt.

Der Weiterbildung für die Aufgaben in der Familie und für soziale Frauenpflichten dient im ersten Jahr Einführung in die Hausarbeit und einfaches Kochen. Als beste Grundlage

für soziale Arbeit werden die Schülerinnen so mit den Bedürfnissen eines Arbeiterhaushaltes bekannt gemacht, um später in rechter Weise mit Rat und Tat helfen zu können. Für den eigenen Haushalt erwerben sie dabei zugleich das nötige grundlegende Wissen, auf dem, wenn späterhin Berufsschulung gewünscht wird, die Arbeit einer Fach-Haushaltungsschule, die Vorbereitung zum Examen als Gewerbe- oder Hauswirtschaftslehrerin, erfolgreich aufgebaut werden kann. Naturgeschichte, Gesundheitslehre, hauswirtschaftliche Buchführung, Hausarbeit und Handfertigkeit treten als Ergänzung der praktischen Übungen hinzu.

Im zweiten Jahre tritt an die Stelle der Schulküche praktische Arbeit in einem familienhaft geleiteten Kindergarten (vier Gruppenzimmer, ein Musik- und Spielraum, kleine Küche für häusliche Beschäftigung der Kinder, Garten mit Sandhaufen zur Beschäftigung im Freien, Hühnerhof, Gelegenheit zu Besichtigungen in der ländlichen Umgebung Kreuznachs). Psychologie, Erziehungs- und Beschäftigungslehre treten, die praktische Arbeit ergänzend, hinzu.

Zu den Pflichten der Frau gehört neben Sorgen für den eigenen Familienkreis Mitsorge für das Wohl unseres deutschen Volkes. Bürgerkunde, Sozialgeschichte, Volkwirtschaftslehre sollen nach dieser Richtung hin den Blick der Schülerinnen weiten. Vertrautwerden mit den Verhältnissen eines Arbeiterhaushaltes, Gewinnen psychologischen Verständnisses im Verkehr mit Kindern verschiedenster Art und verschiedener Volkskreise wirken in beiden Jahren als Vorbereitung für soziale Arbeit ein. Über diese vorbereitende Arbeit hinaus sollen nur reifere Schülerinnen sozialer Arbeit (in der letzten Hälfte des zweiten Jahres) zugeführt werden, worüber in jedem Einzelfall zu entscheiden ist. Denn ganz junge Mädchen von 16 und 17 Jahren bringen schwierigeren sozialen Aufgaben noch nicht immer das rechte Verständnis entgegen, sie sind selbst auch nur selten schon genügend gefestigte Charaktere, um segensreich wirken zu können. Zur Mode und Spielerei aber

soll und darf soziale Arbeit nicht herabsinken. Darum soll sie nur ausnahmsweise für besonders geeignete junge Mädchen hinzugenommen werden. Soziale Fachausbildung werden die für soziale Arbeit besonders interessierten Mädchen weiterhin auf einer sozialen Fachschule finden können.

Die christlich-soziale Frauenschule in Hannover, die soziale Frauenschule in Berlin, das Volkspflegeseminar in Dieringhausen (Kreis Köln) bringen die grundlegende Arbeit der Kreuznacher Frauenschule (bei durch Abgangszeugnis beglaubigtem erfolgreichem Besuch) bei sozialer Berufsschulung in Anrechnung. Das gleiche tut, bei Vorbereitung zum Examen als Kindergärtnerin oder Kindergartenleiterin, das Pestalozzi-Fröbelhaus in Berlin, das Evangelische Fröbelseminar in Kassel, das Kindergärtnerinnenseminar des Frauenbildungsvereins in Frankfurt a. M.

Die Kindergartenleiterin wurde im Pestalozzi-Fröbelhaus in Berlin, die Haushaltungslehrerin in den Försterschen Anstalten in Kassel ausgebildet. Den wissenschaftlichen Unterricht erteilen akademisch gebildete Lehrkräfte der städtischen höheren Mädchenschule. Am Turnen und Freispielen der Schülerinnen der I. Mädchenschulklasse nehmen die Frauenschülerinnen Anteil, auch zu Wanderungen, zu Rudern, Schwimmen und dergl. ist Gelegenheit gegeben.

Die Kreuznacher Frauenschule gibt zugleich für auswärtige junge Mädchen Ersatz resp. Ergänzung eines den Zeitforderungen nicht mehr entsprechenden Pensionsjahres. In religiös-ernstgesinnten Familien, in gut geleiteten Pensionaten untergebracht, können die jungen Mädchen die städtischen Frauenschulklassen besuchen und erhalten dadurch eine tatsächlich über die höhere Mädchenschule hinausgehende Weiterbildung, ohne eines guten häuslichen erzieherischen Einflusses entbehren zu müssen. Auch für Übung in fremden Sprachen bieten die Pensionate Gelegenheit neben den sonstigen Erziehungseinflüssen des Internats.

Lehrplan der Frauenschule:
Unterrichtsfächer.

	1. Jahr wöchentlich	2. Jahr wöchentlich
I. Wissenschaftliche Fächer.		
a) Deutsch	3 Std.	3 Std.
b) Geschichte	2 "	2 "
c) Erziehungslehre	1 "	1 "
d) Psychologie	1 "	1 "
e) Naturgeschichte einschl. Nahrungsmittellehre	2 "	—
f) Gesundheitslehre	2 "	—
g) Hauswirtschaftliche Buchführung	1 "	—
h) Bürgerkunde und Sozialgeschichte	2 "	—
i) Volkswirtschaftslehre und Einführung in soziale Literatur	—	3 "
k) Kindergartentheorie (Beschäftigungslehre usw.)	—	2 "
II. Technische Fächer.		
a) Handarbeit und Handfertigkeit	3 "	3 "
b) Turnen und Spielen	2 "	2 "
* c) Zeichnen und Skizzieren	1 "	1 "
* d) Chorgesang	1 "	1 "
III. Praktische Arbeit.		
a) Übungen im Kochen und in häuslicher Beschäftigung	6 "	—
b) Arbeit im Kindergarten 2 mal 3 Stunden	—	6 "
* c) Soziales Helfen	—	3-4 "
	27 Std.	28-29 Std.

Die mit * bezeichneten Fächer sind fakultativ, die anderen obligatorisch.

VI. Unsere zwölfjährigen Erfahrungen in den wirtschaftlichen Frauenschulen auf dem Lande.

Von **Ida v. Kortzfleisch.**

Es kommt jetzt nicht mehr darauf an, Beweise für die Notwendigkeit einer verbesserten Ausbildung der Frauen in wissenschaftlicher und hauswirtschaftlicher Beziehung herbeizutragen. Über dieses Stadium der Vorarbeit sind wir hinaus. Die öffentliche Meinung hat ihr Ja, die Behörden haben ihr Amen dazu gesprochen. Die Staatsregierung selbst fördert die Bewegung. Damit ist das Signal für weiteste Verbreitung gegeben. Aus allen Richtungen tönt die Parole: hie Frauenschule in Stadt und Land. Es scheint, daß wir das Ziel unserer Wünsche erreicht haben.

Wir einzelnen Frauen, die wir vor zwanzig und mehr Jahren, unter dem Druck des Lebens, unter den Lücken des eigenen Wissens und Könnens bitter leidend, es unternahmen, uns selber vor den Wagen zu spannen, auf daß er nur um handbreit vorwärtskäme, wir erschrecken jetzt beinahe vor der Eile, mit der allerorts zugleich die Mobilmachung erklärt wird. Wir überblicken die noch kleine Zahl unserer geschulten Mitarbeiterinnen, die sich nicht von heute auf morgen vervielfältigen läßt. Wir blicken auf die leitenden Persönlichkeiten in unsern Frauenschulen, die in jahrelanger Praxis in ihre schwierigen, vielseitigen Aufgaben hineingewachsen, allmählich zur sicheren Führerschaft gestählt sind. — Und nun denken Sie sich, daß bisweilen in einer Woche an 10 bis 15 Anfragen von auswärts kommen nach: „erfahrenen wirtschaftlichen Lehrerinnen, gereiften Landpflegerinnen, landwirtschaftlichen Erzieherinnen (ein neuer Beruf) oder

gar nach völlig bewährten Leiterinnen!" Dann kommt man sich trotz eigenen Reichtums fast arm vor gegenüber dem Bedarf der Zeit! Organisationen, die etwas Bedeutsames leisten sollen, lassen sich nicht von heute auf morgen zaubern, denn sie beruhen eben auf Persönlichkeiten. Geld läßt sich schon leichter schaffen, wenigstens darlehnsweise. Guter Wille, Ehrgeiz, Unternehmungslust, Schaffensfreudigkeit sind vorhanden. Leere Landhäuser oder unrentable Güter gibt es genug zu scheinbar billigen Preisen angeboten. Aber Leben und Geist lassen sich nicht so leicht in leere Häuser blasen. Es braucht Zeit, bis die richtigen Menschen sich zusammengefunden haben, bis sie den Geschäfts- und Lehrbetrieb einheitlich erfaßt, bis sie die vielen Schwierigkeiten, die stets unerwartet herantreten, mit Mut und Takt überwunden haben, so daß ein wohltuender mütterlicher Geist den ganzen Betrieb durchdringt und über den vielen kleinen täglichen Dingen das große Ziel leuchtend erkennbar bleibt: allen, die da kommen, die Tore zu erschließen für klareres Denken, kräftigeres Wollen, selbständigeres Handeln, treuere Pflichterfüllung, zielbewußte, opferwillige Hilfsbereitschaft!

Man sagt: aller Anfang ist schwer. Ebenso könnte man sagen: aller Anfang ist schön. Schwer aber ist eine würdige Durchführung. Das Glück der ersten Erfolge erfüllt die Seele mit Begeisterung. Aber beständige Frische zu bewahren, ja, sie auf andere zu übertragen, dazu bedarf es der Kraft von Oben, der unermüdlichen Liebe zur Sache, der man dienen möchte. Ein Berg von Gold nimmt ab, wenn nicht täglich ein Körnchen dazugetragen wird.

Hier möchte ich eine Erfahrung zur Geltung bringen, auf daß sie den Künftigen nütze. Man möge keine wirtschaftliche Frauenschule gründen wollen, auch wenn die äußeren Mittel vorhanden sind, bevor man einer durchaus geeigneten leitenden Persönlichkeit und examinierter Lehrkräfte sicher ist, die, ihre Spezialfächer beherrschend, ihr zur Seite stehen werden.

Das Ideal einer wirtschaftlichen Frauenschule muß es sein und bleiben, daß in ihr der Einfluß der gründlich vorgebildeten, im Leben erfahrenen Frau erzieherisch auf die Schülerinnen einwirkt. Es muß das Streben sein, die Lehrkräfte so auszubilden, daß sie sowohl in den wirtschaftlichen Frauenschulen wie in den ländlichen Fortbildungsschulen voll eintreten können. Dankbar gedenke ich aller uns von Anbeginn bis jetzt gewordenen treuen Mithilfe bewährter Pädagogen, Ärzte und anderer, die trotz großer Amtsarbeit es immer wieder möglich gemacht haben, uns aus Liebe zur Sache aufopferungsvoll zu unterstützen. Wir müssen aber dahin streben, daß wir dies immer seltener beanspruchen. Der Gartenbau, die Gesundheitslehre, die Buchführung, die naturwissenschaftlichen Fächer, Chemie, Physik, Nahrungsmittellehre, Warenkunde, die Geflügelzucht, die Bienenzucht, das Molkereiwesen, der Kochunterricht selbstverständlich, der Haushaltungs-, Wäsche- und Handfertigkeitsunterricht, etwa zwei bis drei Fächer in derselben Hand liegend, sie alle sollen theoretisch und praktisch von Frauen gelehrt werden. — Während nun zur Erteilung des vielseitigen, umfassenden Unterrichts in den wirtschaftlichen Frauenschulen mehrere Lehrkräfte neben der Vorsteherin tätig sein müssen, reichen in den einfacheren Schulen zwei bis drei Damen aus, die Vorsteherin und eine bis zwei Lehrerinnen, je nach der Schülerinnenzahl, um die theoretische und praktische Anleitung mit den notwendigsten Erklärungen zu geben und die Mädchen zu beaufsichtigen. Die Lebensweise ist durch äußere Vorschriften geregelt. Der sonstige Zuschnitt ist in den „wirtschaftlichen Frauenschulen auf dem Lande" und in den „ländlichen Fortbildungsschulen", entsprechend der gesellschaftlichen und Bildungssphäre aller Beteiligten, gegeben. Ungezwungene Haltung und Unterhaltung belebt die Mahlzeiten und geselliges Beisammensein. Möglichst fördert man das Geschick zur unbefangenen Aussprache und gibt Gelegenheit zu selbsttätigen Anordnungen, denn nichts unterstützt besser ein künftiges Tätigkeits- und Erziehungsamt, als die Fähigkeit freien geistigen

Gebens, die auch die Gegengabe eines offenen Vertrauens einträgt. Und ein Erziehungsamt ist schließlich den meisten von uns Frauen beschieden, sei es im Familienleben, sei es im Lehrberuf. — Die Erfahrung hat gezeigt, welche Bedeutung es besitzt, daß die Frauenschulen Internate sind, in deren gesunder Freiheit, in der Abgeschlossenheit des Landlebens, im Zusammenarbeiten, Wohnen, Wandern, wo man mit seinen Vorzügen und Schwächen so gut sich kennen lernt, echte Kameradschaftlichkeit, das, was wir den „Maidengeist" nennen, sich warm und natürlich entwickelt; wo auch der außerdienstliche Verkehr mit den Lehrerinnen, die im Alter meist den Schülerinnen nahe stehen, zur Lebensbereicherung beiträgt. Auch hier heißt es: geben und nehmen. Ebenso notwendig ist es aus praktischen Gründen, daß die Frauenschulen Internate sind, soll anders im Lauf eines Jahres, oder gar nur eines halben, in ihnen etwas Durchgreifendes gelernt werden. Das lebendige Material und Inventar, die Tiere und Pflanzen, erfordern nach Tages- und Jahreszeit fortlaufende Pflege und Beobachtung. Die Arbeiten greifen ineinander, müssen sich übertragen, um einen Begriff guter Wirtschaft, vernünftiger Sparsamkeit zu geben und das Verständnis zu wecken für die nahen Beziehungen der ländlichen Produktion zum allgemeinen Verbrauch und ihren Einfluß auf die Marktpreise. Die Ausnutzung der Roh- und Nährstoffe, die Restverwendung, das Konservieren, mit besonderem Bezug auf den Bedarf des Hauses und die Beköstigung der Draußenleute, die Einsicht für Art und Unentbehrlichkeit einer ordentlichen Kontrolle —, es ist wohl klar, daß ein Jahr kaum genügen kann, um auch nur einen Überblick zu gewähren!

Handelt es sich doch in unseren Frauenschulen nicht allein um die Aneignung häuslicher Geschicklichkeit, sondern darüber hinaus um die Gewinnung größerer Gesichtspunkte, vollkommenerer Bildungsmittel, die den Zusammenhang der Lebensbedingungen besser verstehen lehren. Dieser naheliegenden Wissenschaft standen

und stehen gerade die Frauen höherer Stände noch zu fern. Sie direkt in das Wesen der Produktion einführen, heißt, sie Volkswirtschaftslehre lehren. Gewiß ist es interessant, die Kulturgeschichte theoretisch zu betrachten, die Übergänge von der mittelalterlichen Hausindustrie zum Fabrik- und Genossenschaftswesen zu studieren, erläutert durch die Besichtigung von Ausstellungen und Museen. Aber das alles bleibt oft unfruchtbar fürs Leben. Der Wissensschule muß die Könnensschule folgen. Um Künstler zu werden, dazu gehört Technik, trotz Kompositionslehre und Kunstgeschichte. Um eine gute Hausfrau, eine erziehliche Persönlichkeit zu werden, brauchbar für alle Lebenslagen, dazu müssen Griffe geübt werden zur Ergänzung der Begriffe und des belehrenden Wortes über das Warum und Wozu. Solche den ganzen Menschen beanspruchenden Übungen, die den Körper, aber auch die Sorgfalt und Pflichttreue, die Überlegung und Entschlußfähigkeit, kurz den Charakter auf die Probe stellen, sie führen dem weiteren, äußerst wichtigen Ziel entgegen, nämlich dem besseren Verständnis für die arbeitenden Klassen.

Es gibt Männer und Frauen, die uns ihre Erfahrungen im Fabrikleben mitgeteilt haben, dem sie sich freiwillig unterzogen. Sie haben geholfen, der gedankenlosen Menge Übel zum Bewußtsein zu bringen, die sich abstellen ließen. Die Heimarbeiterinnennot ist durch eine Ausstellung, die die Hungerlöhne offenbarte, zur öffentlichen Erkenntnis gebracht und ein Umschwung ist durch das persönliche Wirken tätiger Männer und Frauen der besitzenden Kreise eingeleitet worden. — Auch auf dem Lande gibt es, wie wir wissen, mancherlei Mängel und Hemmungen, welche abgestellt werden müssen. Dies wird in mancher Hinsicht erreicht werden, wenn recht viele Mädchen und Frauen der oberen Stände den Sprung ins kalte Wasser tun, wirklich Arbeiten leisten lernen, und mit geschulter Erkenntnis sich den hier vorliegenden Aufgaben widmen. Der schönste Vorteil wird es sein, daß sie

nicht nur Schatten-, sondern auch viele Lichtseiten finden werden, sowohl in der Freude an den Erfolgen der Arbeit als im Erkennen wertvoller Lebensgüter, die einem passiven, auf Genuß gerichteten Dasein für immer fremd bleiben.

Zu diesen Aufgaben kann die Frauenschülerin sich entschließen und vorbereiten, wenn sie nicht nur die Absolvierung des Maidenjahres mit einfacher Schulschlußprüfung beabsichtigt, sondern durch weitere staatlich beaufsichtigte Prüfungen das Recht erwirbt, an wirtschaftlichen Schulen, den einfacheren oder den höheren, zu unterrichten, oder in die Landpflege einzutreten, ein Beruf, der besondere Ansprüche an eine gereifte, sittlich gefestigte Persönlichkeit stellt. Auch bedarf es zur Vorbereitung auf ihn noch einer andersartigen ergänzenden Schulung, die sich auf Kranken- und Gemeindepflege bezieht. Der Landpflegeverband hat sich eine solche zur besonderen Aufgabe gestellt.

Wir haben im Lauf dieser zwölf Jahre die Erfahrung gemacht, daß viel dankbare Empfänglichkeit in der ländlichen Bevölkerung vorhanden ist, besonders im Winter die Kinder, von der jüngsten Altersstufe ab, zu den für die soziale Fürsorgearbeit bestimmten Tagen und Stunden in die Frauenschule zu schicken, so daß z. B. in Reifenstein, wo die Entfernung von den Dörfern doch fast eine Wegstunde beträgt, an den Sonnabenden des Winterhalbjahres bis zu 200 Kinder sich zu den Beschäftigungs- und Handfertigkeitsstunden einstellen. Mit Handfertigkeit bezeichnen wir unter anderem Korbflechten, Buchbinderarbeiten, Schustern, leichte Tischlerei und Schnitzerei, außer den Fröbel- und Handarbeiten. Die Lehrerinnen der Frauenschule verstehen außer ihren Spezialfächern verschiedene dieser schönen Künste. Die Maiden lernen an bestimmten Handfertigkeitsabenden je eine oder zwei dieser für die Volkskinderbelehrung so geeigneten Arbeiten, um als Hilfskräfte tätig sein zu können, wenn die Kinderscharen herbeiströmen. Das sind lustige, erfreuliche Eindrücke. Sie geben die natürlichen Anknüpfungspunkte auch für die Erwachsenen, die

dann gern bei besonderen Anlässen sich in der Frauenschule versammeln. Bereitwillige Hilfe erfuhren wir seitens der Schulbehörden der Kreis- und Lokalvorstände, wenn es sich darum handelte, eine Extra-Schulküche für regelmäßigen Haushaltungsunterricht der Volksschulmädchen zu schaffen, Einrichtungen, die zugleich unseren Seminaristinnen ein notwendiges Übungsfeld zu praktischem Unterrichten bieten. Beträgt doch der Einrichtungspreis solcher schlichten Schulküchen, für die auch geeignete Räume sich billig finden lassen, nur einige Hundert Mark. Das Kostbarste, schwer zu Beschaffende, sind immer die Lehrkräfte. Die am Quellgebiet unserer Frauenschulen liegenden Gemeinden genießen den Vorteil, daß die Lehrkräfte sich ihnen umsonst widmen. Treten aber die jungen Lehrerinnen für ländliche Haushaltungskunde nach bestandenem Examen und nachdem sie an ihre Ausbildung ein Anlagekapital von etwa 3000 M. innerhalb zweier Jahre gewendet haben, in eine Berufsstellung hinaus, so liegt auf der Hand, daß sie ein Gehalt beanspruchen können, das Zins und Tilgung des Anlagekapitals wieder einträgt. Bei einem Gehalt von 450—500 M. würde dies erst in 10 Jahren der Fall sein, wobei noch wenig zurückgelegt wäre, selbst bei freiem Leben. Es ist daher gerecht, wenn möglich jährliche Gehaltssteigerungen, Pensions- und Altersprämien zu gewährleisten, damit treue Berufshingabe durch eine gesicherte Zukunft gelohnt werde. Einfache ländliche Schulküchen, auch Landpflegestationen, können sich aus den eigenen Einnahmen nicht erhalten. Der Lernbegier hält die Zahlungskraft und -lust nicht das Gleichgewicht. So werden diese volkserziehlichen Wohlfahrtseinrichtungen zunutz der Landarbeiter-Frauen und Töchter oder zunächst die Wanderkochkurse, sich erst dann reichlich verbreiten, wenn durch die Aufwendungen des Staates und der Kommunalverbände, mit den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften zusammenwirkend, so bedeutende Summen flüssig gemacht sind, daß die Ausbildung einer größeren Zahl von Landlehrerinnen stattfinden kann.

Es müssen hierfür Stipendienfonds angelegt werden, denn man muß zugeben, daß es kinderreichen Familien der höher gebildeten Kreise, die ihrer Töchter spätere Existenz gern durch eine Berufsausbildung sichern möchten, oder die schon auf dem Standpunkt stehen, daß eine solche das Lebensglück am besten garantiere, dennoch schwer wird, monatlich 100 M. durch mehrere Jahre für diesen Zweck aufzubringen. Häufig auch sprechen andere ungünstige Verhältnisse mit; Vermögensverluste; oder die Mädchen sind heimatlos. Viele von Ihnen werden Schützlinge wissen, zu deren ernster Gesinnung Sie das Zutrauen haben, daß sie einer Ausbildungsunterstützung würdig sind und deren Begabung Erfolg verspricht. Sie möchten diesen Mädchen gern eine Ausbildung in der wirtschaftlichen Frauenschule verschaffen. Aber woher das Geld nehmen? — Ich bitte Sie, verehrte Anwesende, helfen Sie von dieser Stunde an nachforschen, ob und wo es Stiftungen gibt, aus denen man Stipendienbeihilfen flüssig machen könnte. Bringen Sie diese zur Kenntnis unseres Vorstandes, bei dem so viele Gesuche dieser Art einlaufen. Die Frauenschulen an und für sich können keine Freistellen gewähren, denn sie müssen sich aus ihren Einnahmen erhalten. Sie dürfen keine Wohltätigkeitsanstalten sein. Die Frauenschulen können auch ihren Preis nicht herabsetzen. Wie könnte sonst wohl ein so bedeutender Lehrbetrieb und das ganze Leben bestritten werden? — Also nur Stipendienfonds können uns helfen. Ich bin überzeugt, sobald diese Bewegung erst voll im Fluß ist und ihre segensreichen Folgen sich gezeigt haben, werden Wohltäter der strebenden Jugend durch Stiftungen und Vermächtnisse Hilfsquellen schaffen. Haben wir doch in dieser kurzen Spanne Zeit schon viel Gutes darin erfahren; haben im Durchschnitt jährlich 10—12 Stipendien besorgen können; größtenteils durch die Großmut der verschiedenen preußischen Staatsministerien, die für Töchter früherer Beamter ihres Ressorts auf meinen Antrag Beihilfen in Höhe von 3—600 M.

geben. Mit tiefgefühltem Dank möchte ich an dieser Stelle die ungewöhnliche Tatsache erwähnen, daß ein einzelner vermögender Privatmann seit acht Jahren unserer Frauenschule Obernkirchen alljährlich 2—3000 M. für diesen Zweck bereit gestellt, somit schon 32 unbemittelten gebildeten Mädchen zu einem glücklichen Fortkommen verholfen hat. Ebenso Dankenswertes hat in dieser Beziehung die deutsche Adelsgenossenschaft geleistet. Auch unser württembergischer Zweigverein hat sich in ähnlicher Weise mehrfach betätigt.

Es ist jetzt nicht mehr zu bezweifeln, daß einflußreiche und maßgebende Männer den sozialpolitischen Wert und die Tragweite unserer Bestrebungen erkannt haben. Die Unterweisung der ländlichen weiblichen Bevölkerung ist weit hinter der zurückgeblieben, die dem jungen Landmann für seinen künftigen Beruf überall offen steht, und noch in keinem Beruf ist die verständnisvolle Mitarbeit der Frau so notwendig wie hier.

Ich muß aber den weiteren Gesichtspunkt vertreten, daß man auch möglichst vielen städtischen Mädchen aller Stände diese ländlichen Lehreinrichtungen erschließen soll. Sicher würde damit eine wohltätige Strömung nach dem Lande hin gefördert werden, vielleicht ebenso wirksam wie das einseitige Bestreben, die Landmädchen ununterbrochen daheim zu fesseln. Wenn die höheren Stände in dieser Beziehung bahnbrechend vorangehen, dann wird eine gesundere Verteilung der Bevölkerung über das weite Land Platz greifen. Fast unwillkürlich werden die modernen Einrichtungen und Bildungsergebnisse sich dahin ausdehnen.

Die Herbeiführung eines hin- und herflutenden Austausches zwischen Stadt und Land, ideal und materiell durch das Mittel der denkenden, wirtschaftlich geschulten Frau, hat mir in unserer Vereinsarbeit immer als einer der zu erfassenden Hauptgewinne vor Augen geschwebt. Die Frauenschulen auf dem Lande, die Gartenbauschulen für Frauen, die größeren

und kleineren Ansiedelungen und Lehrgüter bilden jetzt schon Knotenpunkte zur Förderung dieses Gedankens. Die kurzen Erfahrungen der vergangenen 12 Jahre liefern eine Statistik, die seine Richtigkeit beweist. Nahe an 100 unserer früheren Schülerinnen oder Lehrerinnen, meist Städterinnen, sind berufsmäßig oder aus eigner Wahl, einzelne auch kraft eigenen Besitzerwerbes, zum Landleben übergegangen, wo sie wirtschaftlich und sozial förderlich wirken.

Unsere Unternehmungen, einschließlich der uns angeschlossenen Frauenschulen in Süddeutschland und den sächsischen Ländern, Geiselgasteig, Groß-Sachsenheim, Arwedshof, Löbichau, haben im Lauf dieser Jahre über 1000 gebildete Mädchen den Interessen des Landes nahegeführt. Die vier auf preußischem Gebiet gelegenen Frauenschulen des Hauptvereins allein haben 824 Schülerinnen entlassen. Von diesen waren nur 88 Töchter von Gutsbesitzern, 94 waren Offizierstöchter, andere gehörten den Kreisen der höheren Beamten, Ärzte, Professoren, Geistlichen, Kaufleute und Rentner an. Es haben sich 135 beruflich weitergebildet und zwar sind 42 als wirtschaftliche Lehrerinnen oder in der Landpflege tätig, sechs wurden Vorsteherinnen, elf sind in die Kranken-, Armen- und Waisenpflege eingetreten, neun in gärtnerische Berufe, vier sind wissenschaftliche Lehrerinnen, drei machten ihr Abiturium, von denen eine zurzeit Studentin der Chemie ist. Einzelne sind als Molkereibeamtin, Leiterin einer Gurtenfabrik, einer Geflügelzüchterei, einer Obstverwertung tätig. Einzelne gingen in künstlerische Berufe über, 86 von den 824 haben sich bis jetzt verheiratet, bzw. sind verlobt. Die Tätigkeit der andern in den eigenen Familien legt in den meisten Fällen beredtes Zeugnis für den Nutzen und Segen der genossenen Ausbildung ab. — Wir Frauen müssen diese Versuche fortsetzen, die Wege erweitern, auch die Grenzen abstecken helfen. Eine Reihe von Ausbildungsmöglichkeiten baut sich auf der Grundlage des Maidenjahres auf.

Die Bestimmungen der Regierung sind am Werke, diese Pionierarbeit zu befestigen und allgemein gültige Normen für die Beteiligung der Frauen an den ländlichen Erziehungs- und Wohlfahrts-, sowie an den wirtschaftlich produktiven Aufgaben zu schaffen. Das Prüfungswesen wird nach beiden Seiten hin geregelt. Die Prüfungen werden staatlich überwacht und damit soll ein einheitliches System entstehen.

Für eines aber vermag der Staat nicht zu sorgen, dafür können nur wir Frauen selber aufkommen: daß nämlich hernach der fertige Bienenstock mit seinen regelrechten Zellen stetig voll frischen Honigs sei, daß nicht nur der Fleiß der Trägerinnen, sondern der ganze würzige Gehalt einer frischen blühenden Sommerwelt darin zu spüren sei; daß über dem mechanischen Anhäufen von Lehrstoff nimmer der Geist verloren gehe, wie er bisher das köstliche unvergeßliche Maidenjahr in unsern Frauenschulen durchweht hat! Dem Idealismus der Studienzeit muß sein Recht gewahrt, seine Zeit zuerkannt bleiben und in ihm der große weittragende Wert für die Persönlichkeitsentwickelung. Der eigentümliche Reiz unserer Klöster und Schlösser, im Westen und Osten, mit ihrer Romantik, ihren Legenden, mit den sie umgebenden Parks und Wäldern, in der erquickenden Luft des Berglandes oder der wasserreichen Ebenen, fördert diesen Idealismus. Ein weiterer idealer Gewinn ist es, daß die Maiden ein wundervolles kleines Stück ihres deutschen Vaterlandes kennen lernen, das ihnen sonst fremd geblieben wäre und das ihnen ein stolzes Heimatsgefühl erweckt!

Die vielfältige körperliche Bewegung, draußen und drinnen, zuerst ungewohnt ermüdend, doch so, daß Schlaf und Hunger energisch darauf antworten, stärkt und hebt ihre Gesundheit und Fröhlichkeit.

Die Besorgnisse, die wir bei der Aufnahme unserer ersten Maiden vor nun 13 Jahren hegten, ob die Arbeit sie nicht überanstrengen, ihre Gesundheit schädigen könne, sind allmählich der beruhigenden

Überzeugung gewichen, daß bei normaler, ärztlich festgestellter Veranlagung selbst die zarten Konstitutionen im jugendlichen Alter die planmäßige Arbeit ohne Nachteil leisten können. Wie sich von selbst versteht, wird stets individuelle Rücksicht genommen, ja sogar verlangt, daß die Mädchen das Maß ihrer Kräfte beurteilen lernen. Grundsätzlich sollen in den Frauenschulen nur durchaus erwachsene Mädchen Aufnahme finden. Dem Drängen der Eltern nachgebend, die nicht wissen, was sie — nach dem bekannten Schlagwort — mit ihren eben schulentlassenen Töchtern „anfangen sollen", haben wir freilich Konzession gemacht und z. B. in Maidburg jetzt eine besondere Jugendgruppe mit erleichtertem Lehrplan eingerichtet, um in dieser Richtung Versuche zu machen. Ebenso hat unsere Frauenschule Scherpingen und die ihr angeschlossene Gärtnereischule zum bevorstehenden Sommerhalbjahr einige Plätze für 16—18jährige frei gehalten, da es sich gezeigt hat, daß diese Jüngsten, die wir bisher ausnahmsweise aufnahmen, den Lernstoff und die Arbeit gern bewältigten und zur Freude der Leitung wie die Rosen erblüht sind. — Aber eine tiefere Freude noch ist es, wenn die höheren Altersstufen, nachdem sie unentschlossen, suchend, oft von inneren Kämpfen gehetzt, aus ihren Gesellschaftskreisen in unsere ruhige und doch so reichbelebte Arbeitswelt eintreten, sich darin sichtlich erfrischen und erholen, wenn sie dann nach Jahresfrist, sozusagen als andere Menschen in ihre Familien zurückkehren, jetzt erst recht erkennend, wo daheim ihre Pflicht liegt; oder wenn sie zu der Überzeugung durchgedrungen sind, daß sie sich einem Beruf zuwenden sollen und müssen.

VII. Die Haushaltungsschule des Pestalozzi-Fröbelhauses 2.

Von **Dora Martin**, Vorsteherin.

Verehrte Anwesende! Mir ist der Auftrag zuteil geworden, über die Haushaltungsschule zu sprechen, wie sie heute besteht und wie sie im Pestalozzi-Fröbelhaus verkörpert ist. Das kann ich nicht tun, ohne darauf hinzuweisen, daß sich die Schule aus kleinsten Anfängen in 25 Jahren zu einer vollausgestalteten Schule entwickelt hat und alle Forderungen erfüllt, die man an eine solche stellen muß. Der Anfang war eine Kochschule. „Kochen", dieser Zweig des Hauswesens, war der notwendige Ausgangspunkt, weil bei dieser wichtigen und schwierigen Arbeit des Haushalts der Mangel an Können und Wissen am fühlbarsten hervortritt. Seit 10 Jahren besteht aber die Anstalt in ihrer Vielgestaltigkeit und hat die einzelnen Zweige ausgebaut. So sind Ziele erprobt, Methoden geschaffen und die Notwendigkeit des hauswirtschaftlichen Unterrichts bestätigt durch die Erfolge, die vor allem an den Töchtern gemacht wurden, welche ins Elternhaus zurückkehrten oder ein eigenes Heim gründeten.

Lassen Sie uns nun einen Einblick tun in die Schule und ihre vielfache Gliederung. Das Seminar zerfällt in zwei Abteilungen, in denen verschiedene Ziele erreicht werden können; Lehrerinnen für Hauswirtschaftskunde, d. h. solche, welche den hauswirtschaftlichen Unterricht an Volksschulen erteilen können, und Gewerbeschullehrerinnen, diejenigen, welche den Haushaltungsunterricht für Erwachsene erteilen, werden ausgebildet. Beide Ausbildungen werden durch staatliche Examen abgeschlossen. Die Ausbildungszeit ist 1 oder $3\frac{1}{2}$ Jahr. Diese Zeit ist erst in

dem letzten Jahr durch ministerielle Bestimmung festgesetzt. Auch diese Ausbildungszeit hat verschiedene Stadien durchgemacht; hat man doch zu Anfang in 6 Monaten, ja in 8 Wochen Lehrerinnen ausgebildet.

Einen weiteren Beruf hat das Pestalozzi-Fröbelhaus in dem letzten Jahr den Frauen erschlossen und die Ausbildung dafür in die Seminarabteilung aufgenommen, den der „Lehrerin der häuslichen Krankenpflege". Auch die Pflegetätigkeit im Haus bedarf einer Vorbereitung durch Belehrung. Gilt es doch den Kranken Erleichterungen zu verschaffen, dieselben umzubetten, zu tragen, zu heben, Verbände anzulegen, Hilfe bei Unglücksfällen zu gewähren, kurz, den Arzt zu unterstützen. Hierfür sind Lehrerinnen notwendig, die den Unterricht an Haushaltungsschulen oder in kleinen Zirkeln erteilen, die bald hier oder dort stattfinden. Die Ausbildung dauert $^1/_2$ Jahr.

Auch der Ausbildung der Landpflegerin hat man einen Platz zugewiesen.

Die Haushaltungsschule hat folgende Abteilungen:

1. die Ausbildung für das eigene Heim oder
2. für die fremde Haushaltung, also Berufsbildung. „Hausbeamtinnen" gehen aus derselben hervor; wenn dieselben jünger sind, finden sie in Familien Stellung, sind sie älter, so übernehmen sie die wirtschaftliche Leitung in Schulen, Sanatorien usw.
3. Fortbildungsunterricht in allen Zweigen der Hauswirtschaft oder Ausbildung als Dienstmädchen. Dieser Unterricht ist für Mädchen, welche die Gemeindeschule besucht haben, eingerichtet, während die erstgenannten Abteilungen von Mädchen der höheren Mädchenschulen besucht werden.
4. Schließen sich die einzelnen Fachkurse an.

Betrachten wir die Ziele, welche der hauswirtschafliche Unterricht erreichen muß, so hat derselbe der heranwachsenden Jugend eine Grundlage in allen Zweigen der Hauswirtschaft zu geben,

auf der dieselbe weiterbauen kann. Weder ist es Aufgabe noch Möglichkeit, hier eine abgeschlossene Fachbildung zu geben. Fertigkeiten sind zu entwickeln, Wissen zu geben, ein Wissen, welches die jungen Mädchen mit den Forderungen des Lebens vertraut macht und welches an das, was die Schule geboten, anknüpft, um die Anwendung zu bringen. Die vornehmste Aufgabe aber ist „Erziehung". Heranbilden an den Arbeiten des Lebens für die Forderungen desselben. Der Hauswirtschaftsunterricht bildet einen Gegensatz zum Schulunterricht; dieser gab allgemeines Wissen, bildete die Denkkraft, jener muß nun einsetzen, um Sinn und Körper zu bilden. Während sich die jungen Mädchen 10 Jahre lang mit der Aufnahme des Wissensstoffes beschäftigt haben und für praktische Betätigung wenig Zeit vorhanden war, gilt es jetzt die Jugend zum Handeln zu erziehen. Es gilt den Sinn zu wecken und zu bilden für die Arbeiten des Hauses; nicht träumen, sondern sehen und hören gilt es hier, um etwas zu schaffen. Der Tastsinn wird gebildet durch die tausenderlei Handgriffe und Arbeiten, die zur Fertigkeit führen. So lernen sie die Notwendigkeiten des täglichen Lebens kennen und sich in dieselben finden. Mit dem Bemühen, Schwierigkeiten und Ungeschicklichkeit der körperlichen Arbeit zu überwinden, um ein Ziel zu erreichen, bildet sich die Willenskraft und wird zu Fleiß und Schaffensfreude.

Der Körper, der bisher hauptsächlich an sitzende Lebensweise gewöhnt war, gesundet durch die regelmäßige Bewegung, durch die alle Organe, auch die Blutbildung, beeinflußt werden. Aber der hauswirtschaftliche Unterricht ist vor allem von Einfluß auf den inneren Menschen; hier lernt das heranwachsende Mädchen sich einzufügen in gemeinsames Schaffen und in das Schaffen für andere. Nicht mehr das Leben für sich, sondern das Arbeiten und Sorgen für andere, so wie das Leben es fordert. Treue im Kleinen, in den täglichen, kleinen Pflichten, die doch notwendig für das Gedeihen der Arbeiten sind, führt sie zu

Zuverlässigkeit und läßt den eigenen Wunsch hintenantreten. So werden an den Arbeiten des täglichen Lebens die Keime der Mütterlichkeit erweckt. So bildet sich die Fähigkeit, den Nährboden zu schaffen, auf dem andere gedeihen können, was für die Familie und das Volk von größter Bedeutung ist.

Die Zeit, die für eine grundlegende hauswirtschaftliche Bildung notwendig ist, ist ein Jahr. Die verschiedenen Fächer müssen organisch untereinander verknüpft, jeder Zweig der Hauswirtschaft muß berücksichtigt werden, so daß der Unterricht ein Ganzes bildet, wie das der Wirklichkeit — dem Haushalte — entspricht.

Die Räume müssen in ihrer Einrichtung dem Unterricht entsprechen, aber auch den Stempel der Familie tragen.

Kommen wir zur Besprechung der Fächer.

Im Vordergrund steht Kochen, diejenige Arbeit, welche das größte Maß von Können und Wissen verlangt. Systematisch muß eingeführt werden in die Bedingungen der Ernährung, in die Beschaffenheit der Nahrungsmittel und aus dieser muß die Zubereitung abgeleitet werden und zu Gesetzen führen. Es kommt nicht darauf an, daß viele oder feine Gerichte gekocht werden, sondern eine Grundlage gilt es zu legen im Verständnis sowohl als in den Zubereitungsweisen.

Waschen, Plätten, Arbeiten, die in der Großstadt wenig mehr im Haushalt vorgenommen werden. Um so mehr gilt hier Belehrung in der Behandlung des Stoffes als wie Übung in den dazu gehörenden Arbeiten, um das Verständnis für die Handhabung der Wäsche zu erreichen. Es sind dies Arbeiten, welche vor allem zum Ausarbeiten des Körpers beitragen, Kraft und Geschicklichkeit bilden und Freude wecken.

Hausarbeit. Wohnungspflege, zu der all die vielerlei Arbeit des Hauses gehört, als wie Zimmer, Geräte und Gebrauchsgegenstände aller Art zu reinigen.

Nadelarbeit, die verschiedene Gebiete umfaßt: vom Stopfen, Flicken, kurz Ausbessern, an bis zur Herstellung von einfacher

Wäsche, Kleidern und Hüten. Alle diese Arbeiten sind einmal notwendig, um die Kleidung zu erhalten oder deren Anschaffung zu verbilligen, anderseits aber ebensosehr, um Geschicklichkeit zu bilden.

Häusliche Krankenpflege. Es gilt hier die Unterweisung in den Handgriffen, Anwendungen von Hilfsmitteln, durch die einem erkrankten Glied der Familie Hilfe gewährt werden kann, und die man kennen und können muß, um sie nicht erst im Ernstfalle zu probieren.

Blumen- und Gartenpflege. Die Pflege des Gartens und der Blumen, Arbeiten, die dem Hause Schmuck und Behaglichkeit verleihen und die dem sich damit Beschäftigenden Einblick in das Gedeihen und die Pflege lebender Wesen geben.

An diese praktischen Fächer schließt sich Nahrungsmittellehre an, welche jeder Stunde vorausgeht. Gesundheitslehre, Erziehungslehre, die die jungen Mädchen zur Selbsterziehung, der Grundbedingung zur Erziehung anderer, führen. Haushaltungskunde, die mit der Einteilung des Haushaltes und des Geldes beginnt und mit der Buchführung endet.

Das sind die Fächer eines geschlossenen Haushaltungsunterrichtes. Kommen wir nun zum Schluß, so ist in dieser Sache ja ein Schritt vorwärts getan, indem die Neuordnung des Mädchenschulwesens den Hauswirtschaftsunterricht als Bildungsmittel anerkennt, obgleich er in dieser Form noch nicht das Ziel erreichen wird.

Wir wollen hoffen, daß eine Zeit kommt, da ihm mehr Bedeutung zugelegt wird; möchten ihm Freunde mit warmen Herzen, Verständnis und Tatkraft erwachsen, die für ihn eintreten, daß diesem Bildungsmittel der Frau sein Recht wird.

VIII. Die Wirtschaftsschule und Seminar für Hauswirtschafts- und Gewerbeschullehrerinnen des Lette-Vereins.

Von **Clara Löschhorn.**

Der Lette-Verein hat früh angefangen, in seiner Wirtschafts-, wie in seiner Haushaltungsschule Institute zu begründen, die der heute geforderten wirtschaftlichen Frauenschule entsprechen und die den Zweck und das Ziel haben, das weibliche Geschlecht zur Selbständigkeit, Erwerbsfähigkeit und wirtschaftlichen Unabhängigkeit heranzubilden.

So ist in der Wirtschaftsschule jungen Mädchen Gelegenheit gegeben, sich in einem halb- bzw. einjährigen Kursus diejenigen Fertigkeiten anzueignen, welche sie für den Hausfrauenberuf oder als Hausbeamtin gebrauchen. Der Lehrplan des einjährigen Kursus ist besonders umfangreich; er umfaßt neben den wirtschaftlichen Fächern (Kochen, Einkochen, Waschen, Plätten und Hausarbeit) auch Unterricht in praktischen Handarbeiten, Maschinenähen, Schneidern usw. Kurse für Nahrungsmittel- und Gesundheitslehre, einfache und häusliche Buchführung sowie Wirtschaftslehre vervollständigen die Ausbildung. Hinzu kommen noch Stunden für Chorgesang und Turnen. Der Unterricht, theoretisch und praktisch, sichert eine gediegene Ausbildung und erschließt den Schülerinnen Wirkungskreise in größeren Haushaltungen und Sanatorien.

Der halbjährige Kursus der Wirtschaftsschule ist naturgemäß nicht so umfassend wie der einjährige. Der Unterricht im Maschinenähen und Schneidern fällt fort. Der Lehrplan umfaßt Kochen (täglich), Wirtschaftslehre, Hausarbeit, Nahrungsmittel- und Gesundheitslehre, einfache und häusliche

Buchführung, praktische Handarbeiten (Stopfen, Flicken, Ausbessern) usw., Waschen, Plätten, Chorgesang und Turnen.

Die Schülerinnen beider Abteilungen erhalten nach vollendeter Ausbildung ein Abgangszeugnis. Auf Grund dessen erklärt sich der Lette-Verein, der ein eigenes Stellenvermittelungsbureau unterhält, bereit, denjenigen, die ihre erworbenen Kenntnisse im Beruf verwerten wollen, die erste Stellung kostenlos nachzuweisen. Bei der ständig regen Nachfrage ist es dem Lette-Verein bisher stets möglich gewesen, seinen Schülerinnen zu einem geeigneten Wirkungskreis zu verhelfen.

Die Tätigkeit des Lette-Vereins innerhalb seiner hauswirtschaftlichen Abteilungen beschränkt sich jedoch nicht allein auf diese eine Art der Ausbildung, vielmehr gehen aus seinem Hauswirtschafts- und Gewerbeschullehrerinnen-Seminar jährlich eine große Anzahl von Lehrerinnen hervor, die selbst berufen sind, die Jugend zu wirtschaftlicher Tüchtigkeit und Brauchbarkeit zu erziehen.

In dem Hauswirtschaftslehrerinnen-Seminar ist denjenigen jungen Mädchen, welche über eine abgeschlossene, gute Schulbildung verfügen und das Alter von mindestens 18 Jahren erreicht haben, Gelegenheit geboten, sich in einem einjährigen Kursus für das staatliche Hauswirtschaftslehrerinnen-Examen vorzubereiten. Es sei hierbei erwähnt, daß dem Lette-Verein eine eigene staatliche Prüfungskommission zuerkannt worden ist. Die Ausbildung der Lehrerinnen der Hauswirtschaftskunde erfolgt nach den von den Ministerien der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten und für Handel und Gewerbe erlassenen Bestimmungen vom 24. Juni 1907.

Die abgelegte Prüfung berechtigt zu Stellungen an kleineren Haushaltungsschulen und Pensionaten, sowie zum Unterricht an Volksschulen.

Die obige Ausbildung ist ferner Vorbedingung für diejenige zur Gewerbeschullehrerin für Kochen und Hauswirtschaft, zu der laut Ministerialerlaß vom 23. Januar 1907 dem Lette-Verein

die volle Berechtigung zuerkannt worden ist. Der Gang der Ausbildung ist folgender: Die Schülerinnen des Gewerbeschullehrerinnen-Seminars legen nach einer weiteren einjährigen Vorbereitung noch ein zweites Staatsexamen ab; hieran schließt sich eine $^1/_2$jährige praktische Tätigkeit in einem größeren Betriebe (Hotel, Kasino, Sanatorium usw.), welche den jungen Damen Gelegenheit geben soll, ihre Kenntnisse zu ergänzen. Den Abschluß der Ausbildung macht eine einjährige Probekandidatur zur Erlangung der erforderlichen Übung im Unterrichten. Die Damen sind hiernach berechtigt zu Stellungen an staatlichen, größeren Vereins- und privaten Gewerbeschulen, technischen Seminaren und Fortbildungsschulen.

Auch Damen, welche in einem anderen Institute ausgebildet und das staatliche Hauswirtschaftslehrerinnen-Examen abgelegt, finden Aufnahme in dem Seminar.

Dieses zweite Examen ist besonders anzuraten, weil es die Chancen für spätere Anstellung bedeutend günstiger gestaltet. Um so mehr, als die Zahl der Hauswirtschaftsschulen ständig zunimmt und die Einführung des obligatorischen Besuches der städtischen Fortbildungsschule so gut wie gesichert erscheint. Da in allen diesen Schulen neue Lehrkräfte gebraucht werden, wird den jungen Gewerbeschullehrerinnen ein aussichtsreiches und befriedigendes Arbeitsfeld nahegerückt.

Auf Wunsch finden die Schülerinnen angenehme und preiswerte Pension im Lette-Hause selbst.

Seine Schülerinnen in guten Stellungen unterzubringen, ist dem Verein zumeist gelungen und er darf sich rühmen, manche von ihnen auf leitendem Posten zu wissen.

Neben diesen Schulen für Höhergebildete existiert seit mehr als 20 Jahren die Haushaltungsschule für Töchter des einfachen Bürgerstandes. Sie bietet über 100 jungen, der Schule entwachsenen Mädchen Platz und gibt ihnen Gelegenheit, das Hauswesen von Grund auf kennen zu lernen. Die Zöglinge verrichten unter Leitung ihrer Lehrerinnen jede häusliche Arbeit,

Zimmerreinigen, Kochen, Waschen, Plätten, Servieren, selbst. Daneben erhalten sie Unterricht in Handarbeiten, Maschine- und Wäschenähen sowie Schneidern. Wissenschaftliche Stunden kommen hinzu, ein Samariterkursus sowie Unterricht in Anstandslehre. Turnen und Chorgesang vervollständigen die Ausbildung. Seit jüngster Zeit ist der Haushaltungsschule ein Kindergarten angegliedert, der von einer geprüften Kindergärtnerin geleitet wird. Er verfolgt den Zweck, die jungen Mädchen mit den Fröbelschen Beschäftigungs- und anderen Kinderspielen bekannt zu machen.

Die Zöglinge wohnen sämtlich in dem Institut, und es ist daher der Vorsteherin und den Lehrerinnen die Möglichkeit gegeben, sie ständig zu überwachen und dadurch in jeder Weise für ihr Wohl sowie ihre Erziehung zu wirken. Nach Absolvierung dieses Jahreskursus sind sie befähigt, eine Stellung als Stütze der Hausfrau in einem kleineren Haushalt auszufüllen; der andere Teil der Schülerinnen kehrt in die Heimat zurück, um im Elternhause die erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten zu verwerten.

IX. Kursus zur Ausbildung für christliche Liebestätigkeit im Kapellenheim.

Von Gräfin **B. v. d. Schulenburg.**

Der Ausbildungskursus für christliche Liebestätigkeit, unternommen von dem Kapellenverein und dem Verein zur Fürsorge für die weibliche Jugend in Berlin, verfolgt den Zweck, Frauen und Töchtern der gebildeten Stände eine Ausbildung zu geben für Innere Missionsarbeit und soziale Wohlfahrtspflege.

Dasselbe Ziel hat der Instruktionskursus von Fräulein A. von Müller in Charlottenburg. Jedoch beschränkt sich jener auf die kurze Zeit von sechs Wochen und will — neben täglicher Einführung in die Bibel — durch Vorträge und Besuche vieler Anstalten eine Übersicht geben über die vielgestaltige Tätigkeit, in welcher christliche Frauenliebe der mannigfachen Not unsrer Tage abhelfen kann, um so zur Mitarbeit anzuregen.

Der Ausbildungskursus des Kapellenvereins führt in seinem theoretischen Teil zu eingehenderem Studium und gibt im praktischen Anleitung für die einzelnen Arbeitsgebiete. Der Verein hatte sich bei seiner Gründung die Aufgabe gestellt, an der Ausbreitung des Wortes Gottes innerhalb der Kirche mitzuhelfen 1. „Durch den Bau von Kapellen und Sälen, und 2. durch Mithilfe der Mitglieder des Vereins an Seelsorge und Erziehung, der Barmherzigkeit und sozialer Arbeit." Der zweite Satz wurde erst nach zwanzigjährigem Bestehen des Vereins infolge der veränderten Zeitverhältnisse hinzugefügt. Nun galt es aber auch, den Frauen, die an diese Arbeit gehen wollten, die nötige Ausrüstung zu geben. „Machen Sie es nicht wie wir, sondern lernen Sie erst und arbeiten Sie dann!" Dieser Ausspruch

zweier Damen, die schon längere Zeit im Kampf mit dem Großstadtelend Berlins gestanden hatten, bestärkte Frl. v. Kröcher, im Januar 1904 den Kursus einzurichten.

Hofprediger Stoecker, Frl. Osiander, D. Dalton, Superintendent Fischer und Dr. Conrad waren gleich gewonnen für das Unternehmen. Später sind noch viele Lehrende hinzugekommen. Sie alle haben durch Weisheit und Hingebung den Kursus zu dem gemacht, was er heute ist. Einen unersetzlichen Verlust hat das Ausscheiden von Hofprediger Stoecker und des vor einem Jahre heimgegangenen Frl. Osiander gebracht. Wie unendlich viel beide durch Lehre sowohl wie durch den Eindruck der Persönlichkeit wirkten, wissen alle, die von ihnen gelernt haben.

Im Januar 1905 trat der Verein zur Fürsorge für die weibliche Jugend in das Unternehmen des Kursus mit ein.

Für diesen Verein handelte es sich darum, den Berufsarbeiterinnen der Inneren Mission eine Ausbildung zu schaffen. Unsere kleine Teilnehmerinnenzahl wurde durch jene beträchtlich vergrößert. Herr Pastor Burckhardt trat selbst unterrichtend mit ein und übernahm die praktische Ausbildung in den Veranstaltungen seines Vereins, während der Kapellenverein den theoretischen Unterricht behielt. Die Einteilung ist folgende: Es werden im Jahre zwei theoretische Kurse gehalten, von Oktober bis Weihnachten und von Januar bis Ostern. In 20—22 Stunden in der Woche wird Unterricht erteilt in: Bibelkunde, Glaubenslehre, Kirchengeschichte, Seelsorge, Erziehungslehre, Gesetzeskunde, Volkswirtschaftslehre, Geschichte der Inneren Mission, sozialer Frauenarbeit. Es werden Übungen in Katechese, Bibelbesprechungen und Ausarbeitungen über gestellte Fragen gemacht und kurze Referate mit anschließender Diskussion gehalten. Einmal in der Woche werden Anstalten besichtigt und dort noch Vorträge von den Leitern der betreffenden Anstalten gehört.

Die Teilnehmerinnen des Kursus können im Kapellenheim wohnen, wo auch der Unterricht stattfindet. Dieses hat sich als

eine besonders zweckmäßige Einrichtung bewährt. Der kleinere oder größere Kreis schließt sich meist eng zusammen. In dem gemeinsamen Studium und in dem Gedankenaustausch über das Gehörte liegt eine große Förderung; es hat das schon oft ein frisches, fröhliches Streben gebracht und auch weitergehende Freundschaften und Arbeitsgemeinschaften begründet.

Die praktische Anleitung dauert dann wieder ein Vierteljahr. Je nach den Wünschen wird sie in den Marienheimen oder in Kinder-, Jugend- und Gemeindepflege gegeben, auch in der Krankenpflege und Rettungsarbeit. Die sich zu Berufsarbeiterinnen ausbildenden Schülerinnen müssen sich zu dem halbjährigen Vollkursus verpflichten, während den sich nur fortbildenden Damen auch eine kürzere Teilnahme gestattet ist. Erstere erhalten nach beendeter Lehrzeit ein Abgangszeugnis und können dann eine ihren Leistungen entsprechende Anstellung erlangen. Bis jetzt haben 38 Teilnehmerinnen eine solche gefunden als: Jugendpflegerinnen, Pfarrgehilfinnen, Leiterinnen, Gehilfinnen, Sekretärinnen in Mädchenheimen, Erholungshäusern, Kinderheimen, in der Wohlfahrtspflege unter Fabrikarbeiterinnen, in der Rettungsarbeit. Viele Damen wirken in freiwilliger Liebestätigkeit im großen Segen. Auch Lehrerinnen und Johanniterschwestern haben den Kursus besucht. Im ganzen sind durch die bisherigen 12 Kurse 140 Kursistinnen und 200 Hospitantinnen gegangen.

Was wir erreichen wollen, ist keine äußerliche oder technische Schulung für die einzelnen Arbeitsgebiete, sondern der Hauptzweck ist: Entfaltung des intellektuellen, auch wissenschaftlichen Interesses, an der Erkenntnisseite des Christentums — es will, wir haben es erfahren, oft nur geweckt sein —, und eben dadurch eine Festigung im Bekenntnis zu Jesus, dem Sohne Gottes, welche freilich in erster Linie auf dem erfahrungsmäßigen Glauben beruht, der nicht erlernt werden kann, in zweiter Linie auch auf der klaren Erkenntnis dessen, was Christus ist, und was er will und was ich an ihm habe. Was wir brauchen, sind

christliche Persönlichkeiten. „Das Christentum der gewissen Überzeugung und der herzlichen Innerlichkeit, der Kraft und der Tat ist der Same alles wirklichen Fortschritts in der Entwickelung der christlichen Kirche wie auch eines christlichen Volkes", hat ein hervorragender Zeitgenosse gesagt.

Solche festgegründete Frauen, die mit einem mutigen, reinen, erbarmenden Herzen dem Scheinchristentum und Unglauben entgegenarbeiten, die sittlichen und sozialen Schäden beseitigen helfen und den Kleinen und Verwahrlosten Sonnenschein und mütterliches Pflegen bringen, gebraucht unsere Zeit.

In der Arbeit für unseren Kursus gehört es zu den schönsten Erfahrungen, daß bewußte Christinnen sich dort gestärkt, schwankende sich befestigt und suchende gefunden haben. Das hat uns den Kursus so wert gemacht, und das gibt immer wieder neuen Mut und Freudigkeit, ihn fortzusetzen.

Kursus zur Ausbildung für christliche Liebestätigkeit

veranstaltet vom Kapellenverein und von dem Verein zur Fürsorge für die weibliche Jugend in Berlin.

I. Teil: Im Kapellenheim, Bülowstraße 88, Berlin W.

Lehrkursus in zwei Abteilungen: a) Anfang Oktober bis Mitte Dezember; b) Januar bis April. Unterricht in Bibelkunde, Glaubenslehre, Kirchengeschichte, Arbeitsgebieten der Inneren Mission, Katechese, Bibelbesprechung, Seelsorge, Erziehungslehre, Gesetzeskunde, Volkswirtschaftslehre, sozialer Frauenarbeit. Besichtigung von Diakonissen-, Erziehungs-, Magdalenen-, Kranken- und Blindenanstalten, Marien-, Arbeiterinnen-, Säuglingsheimen und Jungfrauen-Vereinen.

II. Teil: Marienheim, Tieckstraße 17, Berlin N.

Praktischer Kursus von drei Monaten. Ausbildung durch Mitarbeit in den Heimen und anderen Veranstaltungen des Vereins

zur Fürsorge für die weibliche Jugend, sowie in der Kinder-, Jugend- und Gemeindepflege.

Bei dem Ziel der Berufsausbildung sind einzureichen:
Ein ärztliches Gesundheitsattest, ein von einem Geistlichen oder einer Vertrauensperson auszustellendes Führungsattest, ein kurzer Lebenslauf.

Volle Pension von 75 Mark an monatlich. Kursusgebühr für jedes Vierteljahr 20 Mark.

Anmeldungen sind zu richten an Gräfin B. v. d. Schulenburg, Kapellenheim.

Nähere Mitteilungen über den praktischen Teil sind zu beziehen von dem Bureau des Vereins zur Fürsorge für die weibliche Jugend, Tieckstraße 17.

Bertha von Kröcher,
Vorsitzende des Kapellenvereins.

Pastor Burckhardt,
Direktor des Vereins zur Fürsorge für die weibliche Jugend.

Stundenplan für den theoretischen Unterricht vom 7. Oktober bis 19. Dezember 1908 im Kapellenheim, Bülowstraße 88, Gartenhaus, Hochpart.

Montag	10—11 Uhr	Auslegung des Ev. Markus	Sup. Fischer.
	11—12 =	Aus der Literaturgeschichte des Neuen Testaments . .	
	5—6 =	Wichtige Zeitfragen auf dem Gebiet der Religion, der Naturwissenschaft und der Erziehung	Prof. Dr. Porger.
	6—7 =	Übungen in der Katechese .	
Dienstag	9—10 =	Geschichte des Kirchenliedes	P. Fries.
	10—11 =	Die Mitarbeit im Reiche Gottes im Lichte des 1. und 2. Korinther-Briefes . .	P. Burckhardt.
	½6—½7 =	Jesaias und seine Zeit	P. Lic. Dr. Diettrich.

Mittwoch	9—10 Uhr	Biblische Grundbegriffe (Glaubenslehre) . . Divisionspf. Schlegel.
	10—11 =	Auslegung des Ev. Markus
	11—12 =	Aus der Literaturgeschichte des Neuen Testamentes } Sup. Fischer.
	4—5 =	Praktische Erziehungslehre . P. Schwebel.
	½6—7 =	Diskussion über die Frauenfrage (alle 14 Tage) Oberlehrerin M. Martin.
Donnerstag	10—11 =	Winke über die Seelsorge an der weiblichen Jugend . . P. Burckhardt.
	11—½1 =	Wicherns Denkschrift von 1848 als Grundlage der Inneren Mission der Gegenwart . P. D. Dalton.
	Nachmittag:	Besichtigungen von Anstalten.
Freitag	9—11 Uhr	Stadtmissionskonferenz (alle 14 Tage) . . . . .
	5—6 =	Vorbereitung zum Kindergottesdienst . . . . Kons.-Rat Lahusen.
Sonnabend	10—11 =	Die Mitarbeit im Reiche Gottes im Lichte des 1. und 2. Korinther-Briefes . . P. Burckhardt.
	11—12 =	Jesus Christus . . . . . Sup. Fischer.
	5—7 =	Volkswirtschaftslehre (alle 14 Tage) . . . . . Frl. M. Heller. Gesetzeskunde (alle 14 Tage).
	6—7½ =	Soziale Frauenarbeit in einzelnen Vorträgen: Weibliche Vormundschaft. Kinderschutz. Entstehung der Arbeiterinnenfrage und Mitarbeit der gebildeten Frau an derselben. Die drei Strömungen in der Gewerkschaftsbewegung. Das Problem der Heimarbeit. Die christliche Heimarbeitsbewegung. Dienstbotenfrage. Käuferbund. Gefangenpflege.

Druck von B. G. Teubner in Dresden.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Gaudig: Didaktische Ketzereien. Von H. Gaudig 2. Auflage. [V u. 134 S.] Geh. M. 2.—, in Leinwand geb. M. 2.60.

„Überall hat der Leser das erfreuliche Gefühl: es ist eben ein Mann der Praxis, der da bessernd an die gegebenen Verhältnisse die Hand anlegt, kein unbedachter Reformer, der am liebsten die ganze heutige Schule einstampfen ließe, um nach einem aus Wahrem und Falschem wunderlich gemischten Ideal einen Neubau zu errichten. Kein Zweifel auch für jeden ruhigen Betrachter, daß er so der deutschen Schule am besten nützt." (Die Umschau.)

Gaudig: Didaktische Präludien. Von H. Gaudig. [IV u. 272 S.] Geh. M. 3.60, in Leinwand geb. M. 4.40.

„Auch in den ‚Didaktischen Präludien', die eine Fortsetzung der ‚Didaktischen Ketzereien' bilden, wird als Hauptpflicht der Schule die Aufgabe bestimmt, auf persönliches Leben hinzuarbeiten. Aus dem Ideale einer Persönlichkeitsbildung entspringen Gaudigs grundsätzliche Forderungen: die Persönlichkeit des Schülers als Zielpunkt der Bildungsarbeit und die planmäßige, bei der Volksschule beginnende, bis auf die Universität zu erstreckende Durchführung des ‚revolutionären' Grundsatzes der Selbsttätigkeit.... So wollen diese ‚Präludien' mithelfen an der Mobilisierung der Geister zugunsten der Bildungsfragen unserer Zeit. Das Buch verdient die Beachtung aller pädagogischen Kreise. Es wird auf die Klärung der angeregten Fragen nicht ohne heilsamen Einfluß sein und von allen, denen die Zukunft unserer Jugend am Herzen liegt, mit dauerndem Gewinne gelesen werden." (Nationak-Zeitung.)

Wychgram: Vorträge und Aufsätze zum Mädchenschulwesen. Von J. Wychgram. [VI u. 298 S.] gr. 8. Geh. M. 3.20, in Leinwand geb. M. 4.—

In diesem Bande ist eine Auswahl von Beiträgen zur Ausgestaltung des weiblichen Unterrichtswesen enthalten, die der Verfasser neben seiner sechsundzwanzigjährigen Tätigkeit als Lehrer und Direktor veröffentlicht hat. Die erste größere Gruppe befaßt sich mit brennenden Fragen dieses, gemäß der verhältnismäßigen Neuheit der Schulgattung, noch wenig angebauten Gebietes. Die besonderen Aufgaben der Schulleitung, die Hygiene der Mädchenschule, die besonderen Probleme der praktischen Pädagogik werden erörtert. Es folgt eine Reihe von Aufsätzen, die sich mit den Fragen der Reform beschäftigen: Lehrerinnenrecht und Lehrerinnenbildung, die praktische Vorbildung der Lehrerinnen. Dazwischen finden sich Aufsätze, in denen der Verfasser zu den allgemeinen Gedanken der Frauenbewegung Stellung nimmt. Eine zweite Gruppe von Aufsätzen ist rückschauender Art: eine geschichtliche Skizze der Entwicklung des höheren Mädchenschulwesens, wie Nöldeke und Waetzoldt. — Die ganze Sammlung steht in unmittelbarstem Verhältnis zu den Fragen, die jetzt so weite Kreise auch des Elternpublikums bewegen.

Salomon: Soziale Frauenbildung. Von Dr. Alice Salomon. [IV u. 96 S.] gr. 8. Kart. M. 1.20.

„Das Buch wirkt erfrischend, anregend, auch da, wo es Widerspruch herausfordert. Ein warmer Impuls beflügelt, ein maßvoller Geist zügelt das Wort. Und wenn wir die allzu optimistische Auffassung von der Wirkung des sozialen Wissens auf das Wollen und Handeln nicht teilen können, so geben wir uns doch gern der Gewißheit hin, daß ein Gutes durch die soziale Unterweisung ganz sicher erreicht werden kann, soll, muß und wird: Verständnis, Verständnis für den Kampf der unteren Klassen und Verständnis für die versöhnende Arbeit der sozialen Geister der besitzenden Klassen. Damit wäre ein großer Schritt zur Annäherung der Klassen getan." (Soziale Kultur.)

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Salomon: Volkswirtschaftslehre. Einführung in die Volkswirtschaftslehre. Ein Lehrbuch für Frauenschulen von Dr. Alice Salomon. [IV u. 115 S.] gr. 8. 1909. Kart. M. 1.40. (Auch zusammen gebunden mit Treuge: Bürgerkunde.)

Der als Hilfsmittel für die Hand der Schülerinnen, aber auch für die volkswirtschaftliche Orientierung unserer Frauen überhaupt bestimmte Leitfaden soll die Grundgedanken des volkswirtschaftlichen Unterrichtes auf den Frauenschulen zusammenfassen und kurz wiedergeben. Er geht von einem wirtschaftsgeschichtlichen Überblick über die Entstehung der Volkswirtschaft aus, um im Anschluß daran die Bedeutung von Volkswirtschaft, Gewerbe und Handel für das Wirtschaftsleben zu erörtern. Dabei werden an gegebener Stelle die volkswirtschaftlichen Grundbegriffe erörtert; auch wird die Stellung der Frau in den verschiedenen Wirtschaftsformen und Berufen besonders berücksichtigt.

Treuge: Bürgerkunde. Leitfaden der Bürgerkunde für Frauenschulen von Margarete Treuge in Berlin. [ca. 6 Bogen.] Kart. ca. M. 1.20. (Auch zusammen gebunden mit Salomon: Volkswirtschaftslehre.)

Das Buch sieht seine Hauptaufgabe darin, auf selbständiges Erfassen der politischen Fragen der Gegenwart vorzubereiten und durch Betonung des historischen Momentes die gegenwärtigen Verhältnisse in die Gesamtentwicklung einzureihen. So werden zunächst Entstehung und Aufgabe des Staates dargestellt, die letzteren in ihrer Erweiterung von dem äußeren Schutz bis zur Sicherung wissenschaftlichen und geistigen Fortschrittes, danach Gemeindeverwaltung und kirchliche Verfassung, Staatsverfassung und Reichsverfassung in ihrer historischen Entwicklung, so wie nach ihren gegenwärtigen Aufgaben behandelt. In einem Schlußabschnitt werden die wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen für die Ordnung des bürgerlichen Gemeinschafts- und des Familienlebens, unter besonderer Berücksichtigung der Stellung der Frau, behandelt. Erscheint im Sommer.

Wildfeuer: Kreuz und quer durch den Haushalt. Naturkundliche Streifzüge für Lehrer, Hausfrauen und die reifere Jugend. Gemeinfaßlich dargestellt von Dr. Paul Wildfeuer, Schuldirektor in Leipzig. [VI u. 206 S.] 8. In Leinw. geb. M. 2.50.

„W. will zeigen, wie jeder Gegenstand im Haushalt die Beobachtungsgabe schärfen und das Nachdenken fördern kann. Er schreibt deshalb sozusagen eine Praxis des Anschauungsunterrichts auf dem Gebiete der Naturkunde. Und er geht bei seinen Untersuchungen systematisch und gründlich vor, so daß sein Buch zu einem gediegenen Führer wird. . . . Es wäre zu wünschen, daß das Buch jedem heranwachsenden Menschenkinde in Stadt und Land in die Hand gegeben werden könnte. Den Lehrern wird es bei der Vorbereitung zum Unterricht gute Dienste leisten. Unsere angehenden Hausfrauen aber sollten verpflichtet werden, das Buch zehnmal durchzulesen, bevor das Aufgebot auf dem Standesamte angemeldet wird." (Deutsche Tageszeitung.)

Schmidt: Gesundheitslehre. Leitfaden der Gesundheitslehre und Kinderpflege für Frauenschulen von Sanitätsrat Professor Dr. med. F. A. Schmidt in Bonn. Geb. ca. M. 2.40.

Der Leitfaden behandelt den menschlichen Körper, nach Bau, Leben und Pflege seiner einzelnen Organe, in Anknüpfung an den Lehrstoff der höheren Mädchenschule. Daran schließt sich die Darstellung der gesundheitlichen Lebensführung an, sowohl bezüglich der Säuglings- und Kinderpflege als der Fürsorge für die Schuljugend und der Lebensführung des Erwachsenen. Ein dritter Abschnitt behandelt äußere Lebensbedürfnisse und Lebensbedingungen, Luft, Wasser, Nahrung, Kleidung, Wohnung, ein vierter endlich Krankheiten und Seuchen, ihre Verhütung und Bekämpfung, sowie häusliche Krankenpflege und erste Hilfe bei Unglücksfällen. Erscheint im Sommer.

Leitfaden für Haushaltungskunde und Kindergartenunterweisung befinden sich in Vorbereitung.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Der Säemann. Monatsschrift für pädagogische Reform. Herausgegeben von der Hamburger Lehrervereinigung für die Pflege der künstlerischen Bildung. Schriftleiter: Carl Götze. V. Jahrgang 1909. Jährlich 12 Hefte. Preis vierteljährlich M. 1.50.

„Allen denen, die nach einer Monatsschrift ausschauen, die ihre Aufgabe nicht in der Verfechtung irgendwelcher pädagogischer Dogmen erblickt, sondern die das weite Gebiet der Probleme einer werdenden Erziehungs- und Unterrichtskunst ins Auge faßt und ihre Lösung mit frischem Wagemut und unangekränkelt von einer konventionellen Pietät in Angriff nimmt, allen denen wüßten wir keinen besseren Wegweiser zu empfehlen als den ‚Säemann'. Neun Zehntel von dem Inhalte des vorliegenden Bandes sind so beschaffen, daß er nicht veraltet, sondern auch für die Zukunft geistigen Nährwert behält. Wir wünschen diesem Bande und seinen Fortsetzungen die weiteste Verbreitung."

(Neue Westdeutsche Lehrerzeitung.)

Käftner: Der Lehrplan der Höheren Mädchenschulen. Praktisch-methodischer Arbeitsentwurf auf Grund der Reformbestimmungen vom 18. August 1908 und vom 12. Dezember 1908. Herausgegeben von Dr. O. Käftner, Direktor der Höheren Mädchenschule und des Höheren Lehrerinnenseminars in Landsberg a. W. Mit 24 Abbildungen im Text. [IV u. 173 S.] Geheftet und in Leinwand gebunden.

Eine Darlegung der gesamten Unterrichtsarbeit an höheren Mädchenschulen, die auf der Grundlage der Ausführungs-Verordnung vom 12. Dezember 1908 die Arbeitsweise der einzelnen Fächer und Stufen, teils im Umriß, teils eingehender, selbst vorführt und dadurch zeigt, wie sich die Grundsätze der Reform verwirklichen lassen.

Kerschensteiner: Grundfragen der Schulorganisation. Eine Sammlung von Reden, Aufsätzen und Organisationsbeispielen von Oberstudienrat Dr. G. Kerschensteiner, Stadtschulrat in München. [VII u. 296 S.] gr. 8. Geh. M. 3.20, in Leinwand geb. M. 4.—

„Wir haben es hier mit einem Manne zu tun, von dem später einmal die Geschichte der Pädagogik und des deutschen Schulwesens als von einer hochemporragenden Gestalt sprechen wird. Durch das ganze Buch weht der frische Hauch des Fortschritts zu einem edlen Ziele wirklich staatsbürgerlicher Bildung, der frische Hauch nicht nur der Begeisterung, sondern auch der lebensvollen Tatkraft, die sich an hohe Ziele wagt. Wir kündigen diese literarische Erscheinung mit dem größten Nachdrucke an und mit der Bitte an alle unsere Leser, daß sie im Interesse der nationalen Wohlfahrt für die größtmögliche Verbreitung einer so außerordentlichen Erscheinung, besonders, wenn es ihnen möglich ist, in den Schulverwaltungskreisen, sorgen wollen." (Frauenbildung.)

Die höhere Mädchenbildung. Vorträge, gehalten auf dem Kongreß zu Kassel am 11. und 12. Oktober 1907. [VI u. 97 S.] 8. Geh. M. 1.80, in Leinwand geb. M. 2.40.

Inhalt: Die höhere Mädchenschule. Von Helene Lange-Grunewald-Berlin. — Die Vorbereitung zur Hochschule. Von Paula Schlodtmann-Köln. — Die Frauenschule. Von Lina Hilger-Kreuznach. — Die Frauenschule. Von Lydia Stöcker-Berlin-Wilmersdorf. — Die allgemeine Fortbildung. Von Julie v. Käftner-Kassel. — Der gemeinsame Unterricht von Knaben und Mädchen. Von Marianne Weber-Heidelberg. — Der Lehrkörper der höheren Mädchenschule. Von Dr. phil. Gertrud Bäumer-Berlin-Grunewald. — Die Eingliederung der höheren Mädchenschule in das gesamte Unterrichtswesen. Von Marie Martin-Berlin. — Anhang (Zusammenstellung der Resolutionen). — Gutachten des Anstaltsleiters und des Lehrerkollegiums am Mädchengymnasium zu Köln über einige pädagogische und didaktische Fragen.

Lüngen: Fragen der Frauenbildung. Aufsätze und Vorträge von Dr. Wilhelm Lüngen. [VI u. 108 S.] gr. 8. Geh. M. 2.—

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Frauenbildung. Zeitschrift für die gesamten Interessen des weiblichen Unterrichtswesens. Herausgegeben von J. Wychgram. 8. Jahrgang 1909. — Jährlich 12 Hefte zu je 3 Druckbogen; der Preis für das Halbjahr beträgt M. 6.—. Jedes Heft enthält Aufsätze, Mitteilungen und Literaturberichte.

Die „Frauenbildung" will den gesamten Interessen des weiblichen Unterrichtswesens dienen. Sie berücksichtigt das höhere Mädchenschulwesen wie die Vorbereitung der Lehrerinnen sowohl auf den Lehrerinnenseminaren als auf den Universitäten, einschließlich der gymnasialen Veranstaltungen, ebenso aber auch den Volksschulunterricht für Mädchen, wie das Mädchenfortbildungsschulwesen und den kaufmännischen und technischen Unterricht der weiblichen Jugend. Die Zeitschrift verfolgt das Ziel, die innere Einheit dieses großen Gebietes der Frauenbewegung darzulegen und der Förderung jeglicher Mädchen- und Frauenbildung unter diesem Gesichtspunkt zu dienen.

Die Zeitschrift steht jeder ernsthaften und gediegenen Erörterung dieser Probleme offen, sie will erörtern, suchen, untersuchen und hofft, indem sie dem Widerstreit der Meinungen weitherzig freie Bahn gibt, die Mittellinie zu finden, auf der die Zukunft sich dem heranwachsenden Geschlecht zum Segen bewegen muß.

Probeheft mit Inhaltsverzeichnis der erschienenen 7 Bände umsonst und postfrei vom Verlag.

Deutsches Frauenleben im Wandel der Jahrhunderte. Von Direktor Dr. Eduard Otto. 2., verb. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Geh. M. 1.—, in Leinwand geb. M. 1.25.

Gibt ein Bild des deutschen Frauenlebens von der Urzeit bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Denken und Fühlen der deutschen Frau, ihre häusliche und gemeinnützige Wirksamkeit, ihre rechtliche und gesellschaftliche Stellung, ihre Bildung, Erscheinung, Tracht und Lebensweise, wie sie sich im Wandel der Jahrhunderte darstellen, werden unter ständigem Hinblick auf die allgemeine kulturelle Entwicklung unseres Volkes betrachtet. Dabei sind in den Mittelpunkt des Interesses einzelne für ihr Zeitalter besonders typische Persönlichkeiten gerückt, die, wo irgend möglich, unmittelbar zu dem Leser sprechen.

Die moderne Frauenbewegung. Ein geschichtlicher Überblick. Von Dr. Käthe Schirmacher. Geh. M. 1.—, in Leinwand geb. M. 1.25.

Gibt einen Überblick über die Haupttatsachen der modernen Frauenbewegung in allen Ländern und schildert eingehend die Bestrebungen der Frau auf dem Gebiet der Bildung, der Arbeit, der Sittlichkeit, der Soziologie und Politik.

Die Frauenarbeit, ein Problem des Kapitalismus. Von Privatdozenten Dr. R. Wilbrandt. Geh. M. 1.—, in Leinwand geb. M. 1.25.

Das Thema wird als eine der brennendsten Fragen behandelt, die uns durch den Kapitalismus aufgegeben worden sind, und erörtert von dem Verhältnis von Beruf und Mutterschaft aus, als dem zentralen Problem der ganzen Frage, die Ursachen der niedrigen Bezahlung der weiblichen Arbeit, die daraus entstehenden Schwierigkeiten in der Konkurrenz der Frauen mit den Männern, den Gegensatz von Arbeiterinnenschutz und Befreiung der weiblichen Arbeit.

Politisches Handbuch für Frauen. Herausgegeben vom Allgemeinen Deutschen Frauen-Verein. Kart. M. 1.20.

„Das Buch soll der politischen Erziehung und Aufklärung dienen. Ist eine solche bei der gegenwärtigen Lage der Frau im modernen wirtschaftlichen und geistigen Leben überhaupt eine Notwendigkeit, so wird sie vollends ein dringendes Bedürfnis von dem Augenblick an, da durch Erlaß des Reichsvereinsgesetzes die Frauen in die Lage versetzt sind, praktisch in politischen Vereinen mitarbeiten zu können, und die Parteien werbend und zur Stellungnahme auffordernd an sie herantreten. . . . Das Buch ist parteilos und objektiv gehalten. Es will nicht Propaganda machen, sondern unterrichten. Deshalb kann es allen Frauen, welcher Richtung oder Partei sie auch angehören mögen, dienen und wird diese Aufgabe hoffentlich in recht weiten Kreisen erfüllen." (Die Frau.)